

The background is a solid purple color. Overlaid on this are several abstract, red, geometric shapes. These shapes consist of various lines, rectangles, and polygons, some of which are tilted or rotated. The lines vary in thickness and some have small square ends, resembling architectural or technical drawings. The overall effect is a complex, layered pattern of red lines against the purple background.

20 Jahre Kunstraum B

ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT

ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT.
20 Jahre Kunstraum B

Beteiligte Studierende:

(alphabetische Reihenfolge)

Jasmina Bajramovic, Anna Bock,
Eva Burkhardt, Aleksandra Chulanova,
Luise Frank, Hannah Hansen, Annrieke
Heering, Samira Hempel, Jördis Knüppel,
Leonie Köster, Massiel Möhring, Lena Muley,
Diana-Theodora Nicu, Cara Otzen,
Maya Raach, Janne Roß, Annelie Teßmann,
Astrid Watzema

Interviews mit den Vorständen:

Eva Burkhardt, Jördis Knüppel,
Massiel Möhring, Lena Muley, Cara Otzen

Betreuung/Leitung durch:

Dr. Susanne Schwertfeger, Kunsthistorisches
Institut der CAU

Förderer:

Landeshauptstadt Kiel, Boesner,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,
Kunstraum B e.V.

Impressum:

Herausgeberin: Susanne Schwertfeger
Redaktionelle Mitarbeit:
Dr. Melanie Leßmann, Samira Hempel
Layout und Satz:
Sven Gebert Designbureau

Team Kunstraum B:

Anna Elisabeth Widdecke, Luise Sorge, Ann-
Kristin Jürgensen, Dr. Susanne Schwertfeger,
Janne Roß, Hannah Hansen, Nadine Nase-
mann, Dominik Bednarz

Bildnachweise:

Landeshauptstadt Kiel/Gunnar Dethlefsen
(Portrait Stadtpräsidentin); Landeshauptstadt
Kiel/Pepe Lange (Portrait Oberbürgermeister);
Joachim Rohfleisch (1, 3, 4, 15, 16, 18, 19, 21,
22, 27); Leonie Köster (7, 43, 50);
Sven Gebert (9, 31); Frank Peter (14);
Minako Saitoh (20); Werner Schumacher (25);
Kunstraum B (6, 28, 33); Paul Dorobisz (35);
Jonas Fischer (36); Stadtarchiv Kiel 13550/
Fotograf: Friedrich Magnussen (CC-BY-SA 3.0
DE), <http://fotoarchiv-stadtarchiv.kiel.de> (38);
Susanne Schwertfeger (39, 40, 44, 45, 47, 48);
Dominik Bednarz (42); Hannah Hansen (46);
Anna Katharina Rowedder (49);
Aline Schwörer (51)

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheber-
rechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne
die Zustimmung der Herausgeberschaft ist
unzulässig.

Inhaltsverzeichnis

6

Grußwort

Stadtpräsidentin Bettina Aust und
Oberbürgermeister Dr. Christian Kämpfer

7

Danksagung

8

Eine kurze Geschichte des Kunstraum B

Susanne Schwertfeger

20

Der Anfang

**Interview Sommer 2023 anlässlich der
Jubiläumsausstellung mit Christof
Klemmt und Joachim Rohfleisch**
Studierende des Kunsthistorischen
Instituts der CAU

26

Kunstraum B-herbergen

Susanne Schwertfeger

38

**20 Jahre Kunstraum B -
20 Jahre gute Nachbarschaft**

Melanie Leßmann

42

Kunstraum B-leben

Ann-Kristin Jürgensen, Luise Sorge,
Anna Elisabeth Widdecke

46

Brücken schlagen:

Wissenschaft und Kunst im Dialog
Susanne Schwertfeger

48

**Die Ausstellung – ZWISCHEN:RAUM
UND ZEIT. 20 Jahre Kunstraum B****Das Konzept**

Susanne Schwertfeger, Samira Hempel

50

Die Werke

Dominik Bednarz
Ute Diez-Borghoff
Léo Tino Enzo Faulhaber
Christof Klemmt
Marleen Krallmann
Mapulaembroideries
Lena Muley
Danijela Pivašević-Tenner
Arne Rautenberg
Aline Schwörer

70

Anmerkungen

Liebe Kunstliebhaber*innen und Freund*innen des Kunstraum B,

seit zwei Jahrzehnten ist der Kunstraum B ein Ort der Inspiration, Kreativität und Begegnung für Künstler*innen und Kunstinteressierte aus Kiel und darüber hinaus.

In diesen 20 Jahren hat der Kunstverein, der 2003 durch Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch gegründet wurde, unzählige talentierte Künstler*innen unterstützt und gefördert, innovative Ausstellungen präsentiert und die lokale Kunstszene bereichert. Er hat es darüber hinaus geschafft, über Kiels Grenzen hinaus als Plattform für zeitgenössische Kunstformen bekannt zu werden.

Durch sein vielfältiges Programm und seine engagierte Arbeit leistet der Kunstraum B einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Vielfalt und zum künstlerischen Austausch in unserer Stadt.

Wir danken herzlich allen Mitarbeitenden, Künstler*innen, Unterstützer*innen und Besucher*innen. Ohne das Engagement, die Leidenschaft und die Unterstützung wäre der Kunstraum B nicht das, was er heute ist. Ein Ort, der – neben anderen Orten, wie beispielsweise der Stadtgalerie Kiel, die die lokale und internationale Gegenwartskunst präsentiert – die Vielfalt künstlerischen und kulturellen Lebens zeigt.

Wir freuen uns darauf, weiterhin neue künstlerische Horizonte und eine inspirierende Kunstszene in Kiel zu entdecken.

Herzlichen Glückwunsch zum 20. Jubiläum, Kunstraum B!

Möge die Kunst immer ein fester Bestandteil unseres Lebens und unserer Stadt sein.

Ihre/Ihr

Bettina Aust

Bettina Aust
Stadtpräsidentin



Ulf Kämpfer

Dr. Ulf Kämpfer
Oberbürgermeister



Danksagung

Im Sommer 2022 initiierte Carola Kemme vom Kulturbüro des Amts für Kultur und Weiterbildung der Stadt Kiel die Zusammenarbeit zwischen dem Kunstraum B und dem Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität (CAU). Anlass war der Wunsch nach einer stärkeren Verknüpfung zwischen der kleinen Kunstinstitution und der größten Hochschule der Stadt und des Landes, um so ein zusätzliches Angebot der Professionalisierung für die Studierenden zu schaffen, ergänzend zur bereits bestehenden Kooperation mit der Muthesius Kunsthochschule (MKH). Aus dieser glücklichen Vernetzung heraus entstand das Ausstellungsprojekt *ZWISCHEN: RAUM UND ZEIT. 20 Jahre Kunstraum B.*

Wir bedanken uns bei allen beteiligten Künstler*innen, die durch die Zusage und Bereitstellung ihrer Arbeiten die Realisierung des zuvor von den Studierenden erarbeiteten Konzeptes ermöglicht haben. Gleiches trifft auf die MKH zu, hier für die unbürokratische Zurverfügungstellung von technischem Equipment. Auch die Herbert Gerisch-Stiftung in Neumünster ist in diesem Zuge zu nennen, insbesondere Brigitte Gerisch-Hölk und Wilhelm Bühse. Für die Eröffnung konnten wir Johanna Göb, Leiterin des Amts für Kultur und Weiterbildung der Stadt Kiel, gewinnen – ein wichtiges Si-

gnal für die Bedeutung des Kunstvereins. Die notwendigen finanziellen Mittel für die Ausstellung, die nicht vom Kunstraum B selbst übernommen werden konnten, wurden durch die Studierenden bei der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein eingeworben, der ebenfalls unser Dank gilt. Das Ausstellungsprojekt war zudem nur aufgrund der großen Unterstützung des damaligen Vorstands, Uta Kathleen Kalthoff und Maren Schwartzkopf, durchführbar. Mit der Einbeziehung der jahrelangen Erfahrung im Galeriewesen, dem umfangreichen Blick hinter die Kulissen sowie die Vernetzungen innerhalb der Kunst- und Kulturszene konnten die Studierenden hier einen umfangreichen Eindruck in die Praxis gewinnen.

Realisierbar wurde diese anschließende Publikation durch die Förderung der Stadt Kiel und der Firma Boesner Künstlerbedarf, hier sind wir insbesondere Markus Feldmüller zu Dank verpflichtet. Gestaltung und Layout wurden von Sven Gebert umgesetzt, der dem Kunstraum B seit langer Zeit verbunden ist. Inhaltlich und redaktionell war Dr. Melanie Leßmann, wiss. Referentin des Präsidenten und Lehrbeauftragte für Kunstanalyse an der MKH, eine große Hilfe für den hier vorliegenden Katalog. Redaktionelle und organisatorische Unterstützung kam ebenfalls aus dem neuen Vorstandsteam.

Inhaltliche Grundlage sowohl für die Erarbeitung der Ausstellung wie auch der Verschriftlichung ist das umfangreiche Archiv, das die Gründer Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch aufgebaut haben und das durch die folgenden Leitungsteams fortgeführt wurde. Unzählige Aktenordner standen uns zur Recherche zur Verfügung. Zahlreiche Anekdoten ergänzten die nüchterne Berichterstattung in persönlichen Gesprächen.

Umgesetzt wurde all dies von engagierten Studierenden, von der Konzeption bis zur Recherche, vom Aufbau bis zur Abrechnung. Hannah Hansen, Leonie Köster und Cara Otzen unterstützen zusätzlich in ihrem begleitenden Praktikum das Projekt, z. B. durch die eigenständige Organisation der Museumsnacht 2023.

Ausstellung und Katalog sollen nicht nur einen Blick auf die Geschichte des Kunstvereins und des Kunstraum B sein, sondern auch ein Zeugnis der gemeinsamen Leidenschaft und des Engagements seiner Mitglieder, das in dieser Institution und seit 20 Jahren sichtbar wird.

Dr. Susanne Schwertfeger

Eine kurze Geschichte des Kunstraum B

Susanne Schwertfeger

2002

Gründung des Brunswiker Raums von Christof Klemmt im Dezember, Joachim Rohfleisch kommt kurz darauf dazu. Untergebracht ist die Produzent*innengalerie in der Brunswiker Straße Nr. 29, in Räumen neben der Firma Repro Dohm (Abb. 1).

2003

Die beiden Künstler erstellen ein Ausstellungsprogramm im Januar. Die Auswahl der gezeigten Positionen erfolgt in dieser ersten Phase meist über die Ansprache von Kieler Künstler*innen aus der Kieler Kunstszene. Zudem entwickelt sich eine Verbindung zur benachbarten Muthesius Kunsthochschule (MKH), eine Gaststudentin der MKH stellt hier im Juni aus (Abb. 2).

Wegen Eigenbedarf muss die Galerie im September die Räumlichkeiten verlassen. Acht Ausstellungen präsentiert der Brunswiker Raum in diesem Jahr.

Um das weitere Bestehen zu ermögli-

chen, gründet sich auf Initiative von Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch die Galerie Kunstraum B mit dem gemeinnützigen Kunstverein Kunstraum Kiel/B e. V. im Oktober in der Bergstraße 26 des ehemaligen Wohnungsamts, um Fördermittel einwerben zu können.

Christof Klemmt übernimmt den 1. Vorsitz, Joachim Rohfleisch den 2. Vorsitz, Dr. Reinhard Niederée wird zum künstlerischen Beirat gewählt.

2004

Eröffnung der Kunstraum B Galerie im Februar (Abb. 3).

Es entsteht die Partnerschaft zur MKH, Studierende haben die Möglichkeit, z. B. ihre Examensarbeit auszustellen, die Kooperation mit dem Landeskulturverband erweitert das Ausstellungsprogramm zum Landeskultursommer mit dem jeweiligen Länderschwerpunkt, auch Ateliers von Studierenden im Gebäude sind nun Teil des Ausstellungsconceptes. Bewerbungen von regional bis international



Abb. 1: Innenansicht Brunswiker Raum, *untitled free - association*, Joachim Rohfleisch und Christof Klemmt (2003)

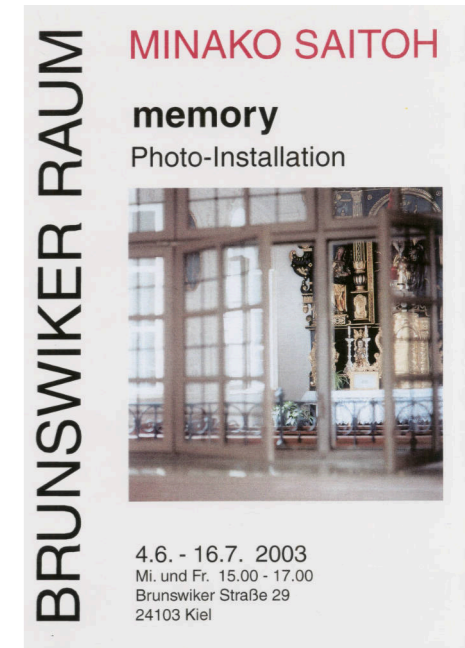


Abb. 2: Ausstellungsankündigung *memory*, Minako Saitoh (2003)

Kunstschaffenden nehmen zu, und die künstlerisch tätigen Mitglieder stellen in einer jährlichen Werkschau ihre Arbeiten aus (Abb. 4).

Während der Zeit in der Bergstraße finden bis Juni 2008 jährlich ca. zehn Ausstellungen statt, insgesamt 46 in den vier Jahren.

2008

Die Nutzung der Räumlichkeiten in der Bergstraße war von vornherein als temporär vorgesehen, da langfristig das Gebäude von der Stadt verkauft werden sollte. 2007 wird es schließlich veräußert, und die Räumung muss bis Juni 2008 erfolgen.

Durch die Berichterstattung in den Medien wird der Inhaber des Möbelhauses Dela Design, Christian Dela, auf die Situation aufmerksam und bietet im Souterrain des Geschäftes in der Eggerstedtstraße 7 einen groß dimensionierten Raum als Galerie an. Im Juli sind dort die Renovierungsarbeiten abgeschlossen und der Kunstraum B kann einziehen. Um auf die langfristig prekäre Situation hinzuweisen, erfolgt die temporäre Ergänzung des Namens um den Zusatz Exilgalerie (Abb. 5).

2009

In Form einer Zimmergalerie und parallel zur Kunstraum B Exilgalerie kann auf das Angebot von Holger Henze hin der Kunstraum B in der Ringstraße 68 über dem Club N° 68 ab April in zusätzliche Galerieräume einziehen.

Zur Eröffnung und dem fünfjährigen Bestehen der Galerie stellen in der Ring-

straße Studierende der MKH und Mitglieder des Kunstvereins aus.

Von 2008 bis 2010 organisiert der Kunstraum B 17 Ausstellungen, aufgeteilt zwischen den beiden Galerieorten.

2010

Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch treten im Januar als Vorsitzende zurück. Müge Dören wird zur 1. Vorsitzenden gewählt, Christoph Weiß übernimmt den 2. Vorsitz, künstlerischer Beirat wird Rosemarie Norda. Die zukünftige Leitung soll als Teamarbeit aller Vorstandsmitglieder gestaltet werden.

Christoph Weiß wirbt zehn Arbeitsstipendien für Künstler*innen in Programmlinien zur Förderung zu Projekten innerhalb Kiels und gemeinsam mit Polen und Russland ein. Zusätzlich zu den Positionen der Mitglieder des Vereins, von Studierenden der MKH sowie den eingehenden Bewerbungen bildet sich hierdurch ein weiterer Schwerpunkt im Ausstellungsprogramm für die nächsten Jahre. Insgesamt werden 11 Ausstellungen mit 44 beteiligten Künstler*innen in diesem Jahr in der Ringstraße 68 und der Exilgalerie gezeigt.

2011

Erneut können Arbeitsstipendien eingeworben werden, die sechs Angebote stammen aus zwei Programmlinien mit den Schwerpunkten Kiel und Russland. In diesem Jahr werden zehn Ausstellungen mit 41 beteiligten Künstler*innen präsentiert.

Im Dezember erfolgt die Wahl des neuen Vorstandes: 1. Vorsitz Christoph Weiß,



Abb. 3: Außenansicht Kunstraum B, Bergstraße (2006)



Abb. 4: Ausstellungsansicht
Sie müssen Ihren Schwerpunkt allmählich verlagern, Ilka Kollath (2006)

2. Vorsitz Nikolaus Weber. Ute Dietz wird neuer künstlerischer Beirat.

2012

Es wird aktiv nach einem neuen Raum gesucht, da das Betreiben von zwei Galerien mittelfristig ein zu hoher finanzieller und organisatorischer Aufwand ist. Ziel ist es, den Kunstraum B an einem Ort zusammenzuführen, der ebenerdig liegt und eine Fensterfront besitzt.

Nikolaus Weber übernimmt den 2. Vorsitz. Der Kunstraum B tritt der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV) bei.

Im August wird die letzte Ausstellung in der Ringstraße 68 eröffnet, 2012 werden dort fünf Ausstellungen gezeigt mit insgesamt 800 Besucher*innen.

Anfang August zieht der Kunstraum dann in die Räume in der Wilhelminenstraße 35 (Abb. 6).

Eine inhaltliche Neuerung ist das Wochenprogramm, das von 2012 bis 2014 im wöchentlichen Rhythmus Künstler*innen aus der Region zeigt. Dieser schnelle Wechsel und das offene Format bieten die Möglichkeit, der Öffentlichkeit viele, sehr unterschiedliche Positionen zu präsentieren.

96 Ausstellungen, Performances und Interventionen werden bis Ende 2014 unter diesem Konzept umgesetzt (Abb. 7).

2013

Toni Friedl wird im September künstlerischer Beirat, Ute Dietz übernimmt den 2. Vorsitz. Marlies Kuhn unterstützt im Team verstärkt die Ausstellungen.

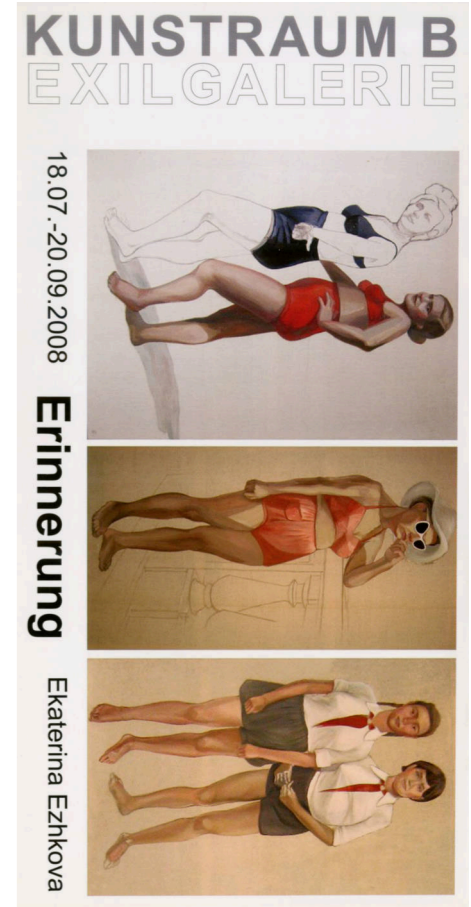


Abb. 5: Ausstellungsankündigung
Erinnerung, Ekaterina Ezhkova (2008)

Im Mai wird die Jubiläumsausstellung 10 Jahre Kunstraum B gezeigt (Abb. 8).

2015

Das Kuratorinnen-Team Chili Seitz, Ute Diez und Steffi Klick übernimmt die inhaltliche Arbeit. Die Auswahl der Künstler*innen und Arbeiten erfolgt in dieser Zeit über eine gezielte Ansprache, die sich aus dem kuratorischen Konzept ergibt, weniger über Bewerbungen (Abb. 9).

Der Kunstraum B wird für den Preis für Kunstvereine des ADKV-Preis nominiert. Neun Ausstellungen werden realisiert.

2016

Chili Seitz und Ute Diez übernehmen im Januar den Vorsitz des Kunstraum B. Sie stellen für die kommenden Jahre zwei neue Konzepte vor: *B fragt...* beginnt und vereint verschiedene Künstler*innen über das gesamte Ausstellungsjahr unter der Frage nach deren existenziellen Anliegen. Wie und worin liegen ihre radikalen Ansätze und Handlungen? Der Blick wird in dieser Zeit vor allem auf Positionen außerhalb Kiels und Schleswig-Holsteins geworfen.

2016/17 gibt es insgesamt 18 Veranstaltungen innerhalb der Reihe *B fragt* (Abb. 10).

2018

Bei *Kunst trifft Text trifft Kunst*, dem zweiten neuen Konzept, liegt der Fokus auf der inhaltlichen Diskursebene. Vorträge im Austausch mit dem Philosophischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel u. a. zum Thema ‚bedingungs-



Abb. 6: Außenansicht
Kunstraum B, Wilhelminenstraße 35 (2013)



Abb. 7: Ausstellungsstillleben



Abb. 8: Ausstellungsankündigung
10 Jahre Kunstraum B (2013)

lose Radikalität' sind geplant sowie Kooperationen mit anderen Wirkungsstätten (z. B. der Lukas Gemeinde) und Interventionen im Kunstraum selbst, wenn unterschiedliche Medien aufeinandertreffen. Mit der Doppelausstellung *Der Anfang* wird im Juni das 15-jährige Bestehen des Kunstraum B gefeiert (Abb. 11). Das Programm umfasst in diesem Jahr acht Ausstellungen.

2019

Christoph Weiß und Sven Gebert übernehmen im Februar den Vorsitz des Kunstraum B. Der Rhythmus wird auf eine Ausstellung pro Monat festgelegt, zusätzlich ergänzen z. B. Lesungen (u. ä.) das jeweilige Ausstellungsprogramm inhaltlich. Eine Neuerung sind begleitende Workshops, die das Publikum noch stärker aktivieren sollen. Insgesamt werden 11 Schauen gezeigt.

2020

Im Februar werden Uta Kathleen Kalthoff und Maren Schwartzkopf als Vorsitzende des Kunstraum B gewählt. Die Auswahl der gezeigten Künstler*innen konzentriert sich in den kommenden drei Jahren auf die eingehenden Bewerbungen, die künstlerischen Kontakte der Leiterinnen sowie die Ausstellungen durch Projekte der MKH. Mit Beginn der coronabedingten Einschränkungen und Schließzeiten finden im Kunstraum B kurz darauf durchgehend Fensterausstellungen statt. Hierbei werden Themen verhandelt, die durch die Pandemie besonders hervortreten, z. B. der Wohnraum sowie der öffentliche

Raum. Gleichzeitig soll durch einen spielerischen und offenen Zugang zur Kunst ein Gegengewicht zum Erleben der Einschränkungen und Ängste aufgezeigt werden. Das zu Beginn der Vorstandszeit von der Leitung entworfene Konzept kann in dieser angepassten Form so trotzdem fast ohne Einschränkungen gezeigt werden.

12 Ausstellungsformate werden 2020 gezeigt, darunter auch die erste *Pocket Art*. In dieser besonderen Gemeinschaftsausstellung zur Vorweihnachtszeit können Bilder und Objekte direkt von der Wand oder vom Sockel erworben und gleich mitgenommen werden (Abb. 13).

2021

Es können 13 Ausstellungen realisiert werden.

2022

Der Kunstraum B wird für den Preis für Kunstvereine des ADKV nominiert. Zur Ausstellung *Wir sind die Maler von Schleswig*, die Arbeiten von Künstlern aus der Kunstwerkstatt der betreuten Einrichtungen der psychiatrischen Klinik in Schleswig zeigt, erscheint ein Katalog (Abb. 12). Insgesamt werden 14 Ausstellungen präsentiert.

2023

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens wird die Jubiläumsausstellung *ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT. 20 Jahre Kunstraum B* von Studierenden des Kunsthistorischen Instituts kuratiert. Im November findet die Wahl des neuen Vorstands statt: Luise Sorge und Anna

Elisabeth Widdecke, das Team wird durch Susanne Schwertfeger und Ann-Kristin Jürgensen verstärkt. 12 Ausstellungen werden in diesem Jahr gezeigt.



Abb. 9: *Stop and Go*, Vladimir Sitnikov (2015)

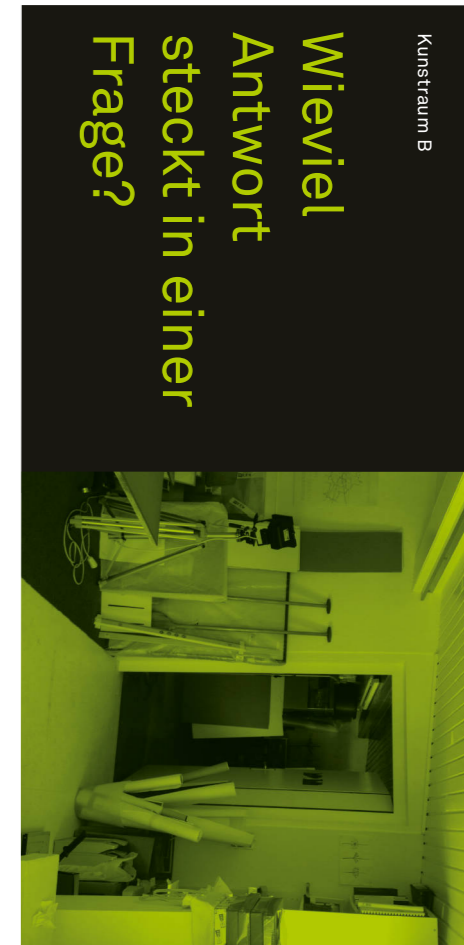


Abb. 10: Ausstellungankündigung *B-fragt [1]: Wieviel Antwort steckt in einer Frage?* (2016)



Abb. 11: Ausstellungsansicht
Der Anfang. 15 Jahre Kunstraum B, Gruppenausstellung (2018)



Abb. 12: Katalog *Wir sind die Maler von Schleswig* (2022)



Abb. 13: Ausstellungsankündigung
Pocket Art, Gruppenausstellung (2020)

Der Anfang

Ein Interview mit den Gründern
des Kunstraum B

Vielen Dank, dass Ihr uns einen kurzen Einblick in die Zeit der Gründung des Kunstraum B gebt! Stellt euch gerne kurz vor (Abb. 14).

Christof Klemmt (C. K.): Mein Name ist Christof Klemmt. Joachim Rohfleisch und ich sind die Begründer des Kunstraum B. Ich bin Künstler, komme aber ursprünglich aus der Architektur. Über das Architekturbüro Hoffmann und Krug habe ich 11 Jahre lang für die Obere Denkmalschutzbehörde gearbeitet. In meiner Malerei versuche ich auszuloten, was zwischen Form und Formlosigkeit sichtbar wird – was allerdings immer eine Herausforderung ist, da alles, was ist, danach strebt, Form zu werden. Meine Inspirationsquellen: Emil Schumacher, Jean Dubuffet, Psychologie, Archäologie – das Leben.

Joachim Rohfleisch (J. R.): Mein Name ist Joachim Rohfleisch, ich habe eine buchhändlerische Ausbildung, bin seit 1980 freischaffender Fotograf, meine Lebenspassion – frühe prägende Einflüsse: Existentialismus, Beat Generation (Alan Ginsberg, Jack Kerouac. In der bildenden Kunst Schwerpunkte: Dada, Surrealismus, Art brut, Informel. Später: Taoismus, Zen-Buddhismus und Quanten-



Abb. 14: Joachim Rohfleisch und Christof Klemmt im (2004)

physik (existenz-philosophische Annäherung nach Hans-Peter Dürr).

Wie kamt ihr auf die Idee, was war der Beweggrund den Kunstraum B zu gründen?

C. K.: Nachdem ich aus der Architektur ausgestiegen bin, habe ich direkt in die bildende Kunst gewechselt. Der Zufall wollte es, dass ein Freund, Peter Dohm vom Reproduktionsbetrieb Repro Dohm, mir einen Raum zur Verfügung stellte in der Brunswiker Str. 29. Aus diesem Raum entstand eine kleine Kunstgalerie, der Brunswiker Raum, das war die Keimzelle des Kunstraum B. Dann lernte ich kurz darauf Joachim Rohfleisch kennen, und wir haben uns sofort gut verstanden. Wir haben daraufhin im Jahr 2002 zehn Ausstellungen organisiert.

J. R.: Eine der wichtigsten Ausstellungen aus dieser Anfangszeit war die der Künstlerin Minako Saito die zur damaligen Zeit Gaststudentin an der Muthesius Kunsthochschule war (MKH). Sie hat aus eigener Initiative heraus genau in diesem Raum ausstellen wollen. Darüber kamen wir in Kontakt mit Wolfgang Zeigerer, dem damaligen Leiter der Stadtgalerie Kiel, und er hat uns ermutigt, an dem Projekt Brunswiker Raum weiterzuarbeiten, genau wie der damalige Kanzler der MKH Klaus-Michael Heinze. Diese Unterstützung war für uns die Initialzündung, weiterzumachen (Abb. 15).

C. K.: und dann mussten wir diesen Raum Ende 2002 aufgrund von Eigenbedarf aufgeben. Joachim und ich hatten Ideen für kommende Projekte entwickelt, doch ohne einen Raum ge-

staltete sich die Umsetzung schwierig... Die Lösung war, Kunst für die Öffentlichkeit zu präsentieren, und zwar in Form eines Vereins. Genau daraus sind dann Kunstraum B und der Kunstverein entstanden. Wir haben dann Interessierte gefunden, die Gründungsmitglieder wurden und den Verein unterstützt haben.

Was waren die Chancen und Herausforderungen des Kunstraum B – auch in Bezug zu anderen Kunstinstitutionen?

C. K.: Herausforderung war zuerst der bürokratische Akt, denn wir waren „nur“ Künstler und wollten jetzt einen Verein gründen, um die damit verbundene Gemeinnützigkeit zu bewirken, damit auch weitere Fördergelder, wie beispielsweise Spenden, generiert werden konnten. Die Amtsgänge waren zeitintensiv, wir lernten dadurch aber auch die Verwaltungsstrukturen besser kennen, was uns als erster und zweiter Vorsitzender eines Vereins zugutekam.

Die Chancen waren wiederum sehr gut. Das wussten wir in dem Moment, als das Liegenschaftsamt der Stadt Kiel uns die Möglichkeit zur Nutzung einer 170 Quadratmeter großen Räumlichkeit in der Bergstraße 26 zusagte: das ehemalige Wohnungsamt der Stadt Kiel, das war natürlich legendär. In dem Moment haben wir gespürt, dass unsere Vision wahr wird – was dann auch geschah. Ja, das war ein ganz großer Glücksfall, und dank finanzieller Unterstützung der Stadt Kiel bei der Miete konnten wir dort einziehen. Wir haben von vielen Institutionen Zusage bekommen, z. B. vom Kulturverband Schleswig-Holstein, dem Kulturmi-

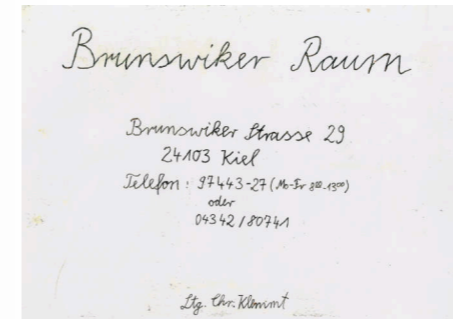


Abb. 15: Ladenschild Brunswiker Raum

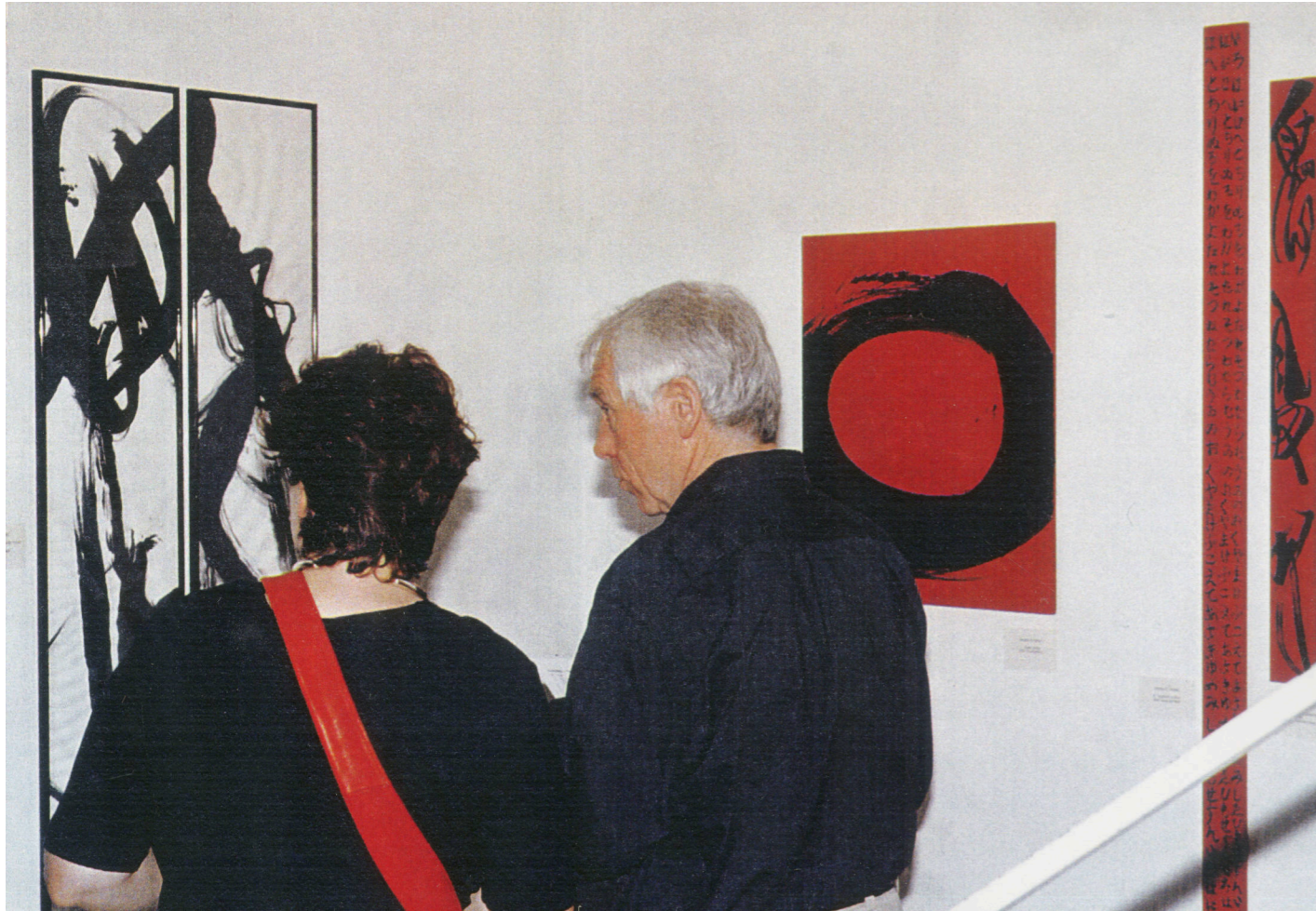


Abb. 16: Ausstellungsansicht *north meets east*. Japanischer Sommer, Arbeiten von Hanako C. Hahne (2005)

nisterium Schleswig-Holstein, der Stadtgalerie Kiel sowie dem Kulturamt Kiel. Zeitgleich entstand auch die Partnerschaft mit der MKH.

Ganz allgemein ist die große Chance für einen Kunstverein bzw. den Kunstraum B, dass anders agiert werden kann, als z. B. in einem Museum. Museen verfolgen meist eine stringente Linie im Ausstellungskonzept, an die sie sich halten müssen. Ein Kunstverein oder eine Kunstgalerie kann experimentell das Konzept ändern, und dadurch eine Spannung im Ausstellungsrhythmus erzeugen.

J. R.: Ich sehe das Angebot verschiedener Institutionen als eine offen gefächerte Diversität, ein Spektrum künstlerischer Konzeptualität. Die Offenheit des Kunstraum B, die Christof anspricht, haben natürlich institutionelle Einrichtungen wie die Stadtgalerie oder die Kunsthalle nicht – und das macht unsere Flexibilität aus. Eine verdichtete und situativ ausgerichtete Konzentration künstlerischer Aussagen das kann der Kunstraum B realisieren.

Wie seid ihr in Kontakt mit den ausstellenden Künstler*innen getreten?

Wie habt ihr die Künstler*innen ausgesucht?

J. R.: Anfangs kamen viele Künstler*innen aus dem näheren Umfeld, und später wurde man über die Medien, Presse und das lokale Fernsehen auf uns aufmerksam. Insofern brauchten wir keine dezidiert ausgerichteten Suchaktionen, die Künstler*innen kamen zu uns.

C. K.: Z. B. empfahl uns der Landeskulturverband regelmäßig zum Festi-

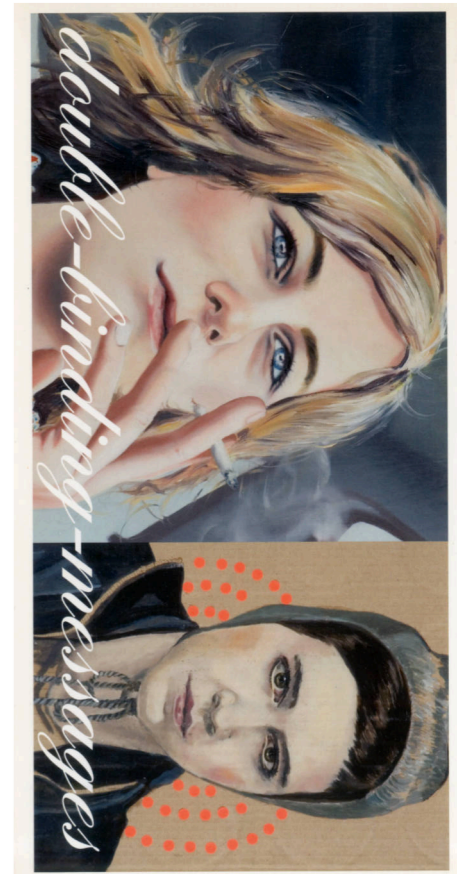


Abb. 17: Ausstellungsankündigung

double-binding-messages,

Anna Lena Straube und Juliane Melches (2005)

val-Sommer einige Künstler*innen, die sich dort schon über die Länderschwerpunkte beworben hatten. Ob Japanischer, Ungarischer, Tschechischer oder Deutscher Sommer – hier hat der Kunstraum B regelmäßig teilgenommen und vom Konzept her passende Positionen ausgesucht. Inspirierend und bereichernd war die internationale Teilnahme mit den Kunstschaffenden verschiedener Nationalitäten (Abb. 16).

J. R.: Also auf jeden Fall ist die gemeinsame Sprache der Kunst international zu verstehen.

Sind bestimmte Künstler*innen und Ausstellungen besonders in Erinnerung geblieben?

J. R.: Wir sind ein bisschen unterschiedlich, was das angeht. Ich habe den Maler Erhard Rimeck, dann den Fotografen Klaus-Henning Hansen, den verstorbenen Maler Günther Petersen und den Wahrnehmungspsychologen Dr. Reinhard Niederée in Erinnerung. Zu Herrn Niederée habe ich bis heute noch eine gute Freundschaft. Die ist auch in diesem Zusammenhang entstanden.

C. K.: Ich habe auch Anna Lena Straube z. B. in Erinnerung, sie war eine Studentin von Prof. Peter Nagel gewesen und ist dann nach Berlin gegangen, wo sie ziemlich erfolgreich wurde. Alexandra Gneissl, Vladimir Sitnikov, Clemens Austen – zu denen habe ich heute noch Kontakt (Abb. 17).

Was hast du aus der Erfahrung mit dem Kunstraum B mitgenommen?

C. K.: Auf jeden Fall die inspirie-

renden Begegnungen mit vielen interessanten Menschen. Erstmal, weil man ja unwahrscheinlich vielen Menschen begegnet ist. Das spiegelt sich z. B. auch schon in meiner Arbeit *Die Verursacher* wider. Sie listet allein schon 667 Personen, mit denen man im Rahmen des Kunstraum B bis 2018 Kontakt gehabt hat. Die gut funktionierende Zusammenarbeit mit Joachim Rohfleisch ist eine der besten Erfahrungen, die mir zuteil wurden. So etwas ist Gold wert, wenn man mit anderen Künstler*innen zusammenarbeitet und Austausch pflegt. Wichtig zu erwähnen ist, dass der Kunstraum B während unserer Amtszeit zweimal umgezogen ist. Damit haben wir erfahren, wie flexibel der Kunstraum B und somit auch Kunst im Allgemeinen sein kann.

J. R.: Ja, und ganz wichtig ist ein zentraler Aspekt: die Freude an der Arbeit. Freude bis hin zu euphorischen Ausbrüchen. Dann die Gespräche mit Künstler*innen und Besucher*innen als permanente geistige Anregung. Und wie gesagt, das Ganze ist nur durch die ideell geprägte Motivation geschehen. Das ist, was uns immer weiter angetrieben hat.

Was möchtet Ihr dem Kunstraum B, seinen (künstlerischen) Gästen und seinen zukünftigen Vorständen mit auf den Weg geben?

J. R.: Wir danken allen unseren Nachfolgern, die den Kunstraum B nach uns weiter initiiert haben und so erfolgreich geführt haben bis heute – ganz großen Dank an euch alle! Sonst würden wir hier jetzt nicht sitzen. Grundsätzlich wün-

sche ich dem Kunstraum B und dem Team eine weiterhin gute künstlerische Qualität und interessante Ausstellungen. Denn das war, muss ich noch einfügen, ein zentraler Aspekt unserer Arbeit, dass wir nicht nur studierte und etablierte Künstler*innen präsentieren wollten, sondern qualitativ gute Kunst. Das war essentiell, das ganze Spektrum der Offenheit.

C. K.: Die Sache ist ja, dass Joachim und ich den Kunstraum B in der Anfangsphase geprägt haben – und danach genauso jede Leitung des Kunstraum B in der Folge, jeder Vorstand, alle Organisator*innen wiederum ihre eigene Handschrift hinterlassen haben. Ich möchte zum Beispiel hervorheben, was Christoph Weiß (2010-2015) geleistet hat mit wöchentlich wechselnden Ausstellungen oder die Erwirkung der Mitgliedschaft im ADKV. Das war eine großartige Leistung, die den Kunstraum B erweitert hat. Auch „B-fragt“ von Ute Diez und Chili Seitz bot wertvolle Impulse, die heute noch begeistern. Und das macht es meiner Meinung nach interessant: das Experiment ist wichtig, es wagen, mutig sein, bereit sein für Kooperation und offen sein für die Gedanken anderer kreativer Menschen (Abb. 18).

www.christof-klemmt.de
www.joachimrohfleisch.de

*Das Interview führten
Cara Otzen und Lena Muley*



Abb. 18: Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch (2002)

Kunstraum B-herbergen

Susanne Schwertfeger

„Die Bestimmung eines Raumes erfolgt durch seine Umgrenzung, die Ausgrenzung des Umfeldes, die Eingrenzung des Handlungs-, Denk- und Spielraumes, sein Volumen, seine Dimension, seine Raumhülle/haptische Materialität, sein Licht/ Beleuchtung, sein akustisches wie narratives Potenzial und letztlich durch seine Beispielbarkeit. [...] Wand, Boden und Decke definieren durch ihr Material und ihre Oberflächen Orte mit großem Einfluss auf das Milieu, in dem Inszenierungen stattfinden soll“.¹

Ausstellungsraum ermöglicht und bedingt die Interaktion zwischen Kunstwerk und Betrachtenden: Er definiert die Umgebung in der die Arbeiten präsentiert werden und beeinflusst so ihre Wahrnehmung und Interpretation. Er tritt – bewusst oder unbewusst – mit in den Austausch zwischen Kunst und ihrem Publikum ein. Die Kunstaussstellung wird unmittelbar vom Raum als narratives Medium beeinflusst. Darüber hinaus ist Raum auch immer ein Produkt sozialer Beziehungen und bringt diese gleichzeitig hervor.² Die Architektur kann hier „manche Handlungen und Praktiken unterstützen oder nahe legen [sic]. Sie kann andere erschweren oder gar ver-

hindern“.³ Es lohnt sich also, neben den Personen und Konzepten, die der Kunstraum B beherbergt hat, auf/in die Räume, die er einnahm und konstruierte, selbst zu schauen.

Mit dem Blick auf den Stadtplan wird deutlich, dass der Kunstraum B 2012 mit der Niederlassung in der Wilhelminenstraße quasi eine ‚Runde‘ auf dem Kieler Westufer gedreht hat. Von der ersten Galerie in der Brunswiker Straße – noch als ‚Brunswiker Raum‘ –, in die Bergstraße, zur ‚Exilgalerie‘ der Eggerstedtstraße und der Ringstraße und schließlich zur Wilhelminenstraße. Vier Umzüge in den ersten acht Jahren des Bestehens sind Herausforderung und Chance, sie zeugen vor allem von Kreativität, Anpassungsfähigkeit und Durchhaltevermögen. Zwar bringt eine (Produzent*innen-)Galerie keinen eigenen Kunstbestand mit sich, den es jedes Mal *art*-gerecht zu bewegen gilt, und auch die begleitende Bürokratie hielt sich anfangs in Grenzen. Zu Bedenken gilt es aber, dass die Standortwechsel meist nicht selbst initiiert waren. Durch die private Durchführung und die Vereinsgründung war und ist der Kunstraum abhängig von För-



Abb. 19: Ausstellungsansicht Brunswiker Raum, Bügelfest, Ann-Carolin Zielonka (2003)



Abb. 20: Installationskizze für *memory*, Minako Saitoh (2003)



Abb. 21: Ausstellungsansicht Tomislav Laux (2004)

derungen und Unterstützung.

Die Bandbreite an Räumlichkeiten könnte kaum unterschiedlicher sein, inklusive der daraus erwachsenden Möglichkeiten oder Einschränkungen. Allein ein Standort, der dezidiert für die Präsentation für Kunst konzipiert wurde, fehlt bislang in der Liste des Kunstraum B.

Startpunkt waren 2003 30 qm in der Brunswiker Straße. Schon die bloße Möglichkeit, aus eigener Initiative heraus Kunst zeigen zu können, stellt eine Besonderheit dar. Die Gründung des Brunswiker Raums erweiterte darüber hinaus zum einen ganz generell das alternative Kulturangebot des Kieler Stadtraums (bislang vertreten z. B. durch den Verein Prima Kunst, Gründung 1986, sowie den Kunstraum HELLE ZELLE, 1999-2002, danach: Umtrieb Galerie, und die Galerie Club N° 68),⁴ und verdichtete zum anderen die bereits im entsprechenden Ortsteil angesiedelte Kunstszene. Hier fanden sich nun fußläufig zur Innenstadt die Kunsthalle zu Kiel, der Brunswiker Pavillon – als Sitz und Ausstellungsraum des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (Landesverband Schleswig-Holstein) – und nicht zuletzt die Muthesius-Hochschule (ab 2005: Muthesius Kunsthochschule).

Der Brunswiker Raum, in Räumen der direkt angrenzenden Firma für Druck und Werbetechnik Repro Dohm untergebracht, war ebenerdig mit einem großen Fenster zur Straße, daran der vertikale Namenschriftzug. Die Blicke hinein und heraus waren relevante Aspekte für die Wahr-

nehmung der Galerie und der Kunst, dies entsprach dem Konzept der niederschweligen Zugänglichkeit (Abb. 19). Im Grundriss bot der Raum ein leicht verlängertes Rechteck, an das sich ein kleiner Nebenraum anschloss, der meist für Zusammenkünfte genutzt wurde. Während aller neun in diesem Zeitraum gezeigten Ausstellungen blieben die Wände weiß. Somit enthielten sich Architektur und Gestaltung einer Sprache, die neben der Kunst deutlich wahrnehmbar gewesen wäre. Dieses Konzept des Zurücktretens, der Neutralität wird als White Cube bezeichnet und fand mit der klassischen Moderne Eingang in die Ausstellungspräsentation.⁵ Bis heute ist dieser Stil gerade für Kunstvereine und Galerien mit ausschließlich temporären Schauen tonangebend. Im kleinen Brunswiker (Ein-)Raum war zusätzlich der ‚Übersichtsblick‘ gegeben, eine Herausforderung für die Inszenierung von Arbeiten: Hier nehmen schnell alle Werke aufeinander Bezug, werden die Sichtachsen nicht durch mittig platzierte Objekte oder Stellwände gebrochen – die wiederum bei einer Raumbreite von nur 3,50 m z. T. eine Betrachtung aus unterschiedlichen Distanzen erschweren können. Diese Gegebenheiten griff die Künstlerin Minako Saitoh, Gaststudentin an der Muthesius-Hochschule, im Juni 2003 überzeugend um: Den Raum dominiert ihre übergroße Fotografie einer seit Jahren ungenutzten Kapelle einer psychiatrischen Klinik nahe München. „In der Arbeit erzeugt allein schon das Foto das Bewusstsein für doppelten Raum. Da es wiederum in einem neutralen Raum



Abb. 22: Ausstellungsansicht *north meets east*. Japanischer Sommer, Arbeiten von Jan Kollwitz (2005)

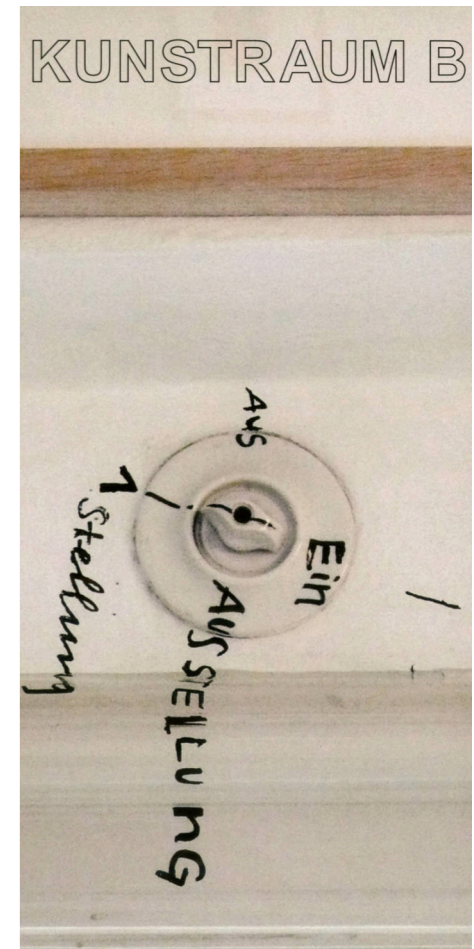


Abb. 23: Ausstellungsankündigung *Einstellung der Ausstellung* (2008)

hängt, ist eine weitere Dimension geschaffen, die fortgeschrieben wird, wenn man von der Straße durch die Scheiben hineinsieht“⁶ (Abb. 20).

Im Februar 2004 eröffnete der Kunstraum B in der Bergstraße 26 neu (Abb. 3), nun auf 170 qm und über drei Ebenen, die Grundfläche versechsfachte sich fast, die Deckenhöhe betrug hier bis zu 4,30 m (Abb. 21). Diese ‚Explosion‘ wurde ermöglicht durch das Angebot der Stadt Kiel, die ehemaligen Räumlichkeiten des Amts für Wohnungsbau und Wohnungswesen mietfrei zum Selbstkostenpreis zu übernehmen.⁷ Der Kiez verschob sich ebenfalls: Die Lage war noch dichter an der Innenstadt und inmitten der belebten Bergstraße mit ihren zahlreichen Kneipen, Clubs und Restaurants – doch weiterhin in Nähe der Kunsthochschule und der Kunsthalle. Und: In der Etage über der Ausstellung siedelten sich Künstler*innen mit Ateliers an. Es entstand eine Art Künstlerhaus, das so einzigartig für Kiel war und neue Synergien mit dem unmittelbaren Austausch förderte.

Die frühere Nutzung brachte unterschiedliche Raumgrößen und -niveaus mit sich (Abb. 21). Entgegen der Erwartung an ehemalige Büros, traten die Räume hier stärker hervor. Einige Vor- und Rücksprünge brachen die schlichte Aufteilung, besonders aber die breiten, weißen Türen, die großzügig verglast waren, sowie die kleinen Treppen aus kontrastierendem dunklerem Holz verliehen dem neuen Ort einen besonderen Charakter (Abb. 22). Es ergaben sich zahlreiche neue Blickachsen, die spannende

Inszenierungen unterstützten; für eine Präsentation von großen Formaten oder umfangreichen Gruppenschauen war jetzt die Fläche vorhanden, Erzählungen konnten sich über mehrere Räume erstrecken und dabei war eine großzügige Hängung/Stellung möglich. Auch die Medienvielfalt war so möglich, da z. B. Projektionen (mit oder ohne Ton) nun räumlich getrennt und ohne gegenseitige Konkurrenz gezeigt werden konnten. Dies öffnete den Ort für weitere Künstler*innen. 2005 inszenierten Gudrun Wassermann und Ilka Kollath ihre Projektionen direkt auf den weißen Wänden des Kunstraum B, das Eintauchen ohne die Vermittlung eines Bildschirms wurde möglich (Abb. 4). Und auch hier reagieren die Künstlerinnen auf die Situation des Ortes, in dem Gudrun Wassermann bspw. „die beiden Hauptausstellungsräume mit dem Fensterfries zur Bergstraße nicht bespielt und die Straße mit ihrem schäbigen Charme, mit dem Strom der Autos und Busse, ihren Leuchtreklamen und blinden Fenstern gleichsam in die Ausstellung hinein holt“.⁸ Zudem fanden raumgreifende Performances als Interventionen statt. Bis Juni 2008 zeigte der Kunstraum B hier 42 Ausstellungen, hinter dieser Zahl verbirgt sich ebenfalls die der nun verfügbaren Quadratmeterzahl entsprechende Potenzierung von Objekten – und der damit einhergehenden Organisation. Pro Jahr wurden ca. 2000 Gäste gezählt, ein Zeichen, dass trotz des Umzugs in das Hochparterre und ohne präsen- te Fensterfront wie noch in der Brunswikerstraße, die Vergrößerung und die räumli-

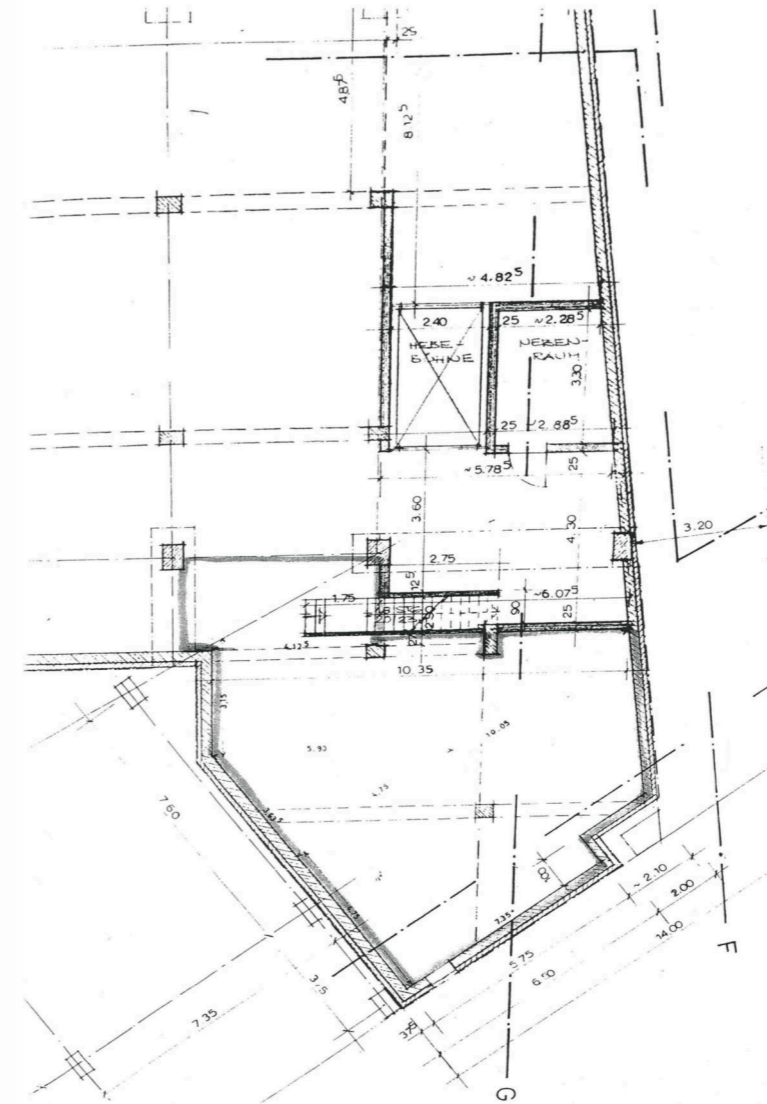


Abb. 24: Grundriss Kunstraum B
Exilgalerie, Eggerstedtstraße

che Vergemeinschaftung mit der aktiven Künstler*innenszene sich positiv auswirkten.

Mit dem Verkauf der Räumlichkeiten 2007 durch die Stadt erfolgte die Ansa- ge, dass alle Parteien die Bergstraße 26 verlassen müssten – der Abschied aus dieser kreativen Hausgemeinschaft wurde mit der Ausstellung *Ohne oben auch unten* im Februar 2008 begangen. Im Juni fand die letzte Schau statt: *Einstel- lung der Ausstellung* zeigte Werke von Vereinsmitgliedern und Gästen (Abb. 23).

Der große Umbruch in Hinblick nicht nur auf das Fortbestehen des Kunstraum B, sondern auch in Bezug auf seine Räum- lichkeiten wurde der nächste Umzug in das Souterrain des Hauses Dela Design. (Abb. 24): Das sechseckige Souterrain, zuvor als Lager des Möbelhauses ge- nutzt, wurde für die ‚Exilanten‘ frisch ge- tüncht und mit neuer Lichtsituation aus- gestattet. Der Ort bot zwar keine Fenster und eine abgetreppte Gestaltung der Decke, daraus resultiere allerdings eine urbane Stimmung, oder wie es Gründer Christof Klemmt formulierte: die Atmo- sphäre einer „New Yorker Underground Schicki-Galerie“.⁹ Der asymmetrische Grundriss brachte Spannung in die an- sonsten unstrukturierte Fläche des ca. 100 qm großen Raums. Insgesamt 10 Ausstellungen (und eine Performance) währte die Unterbringung. Dazu zählte Ekaterina Ezhkovas *Erinnerung* (Abb. 25), die eindrucksvoll zeigte, wie die niedrige Raumhöhe 2.20 m zusammen mit der Weite des Raumes eine Intensivierung des Kunsterlebnisses erzeugen kann.



Abb. 25: Ausstellungsansicht
Erinnerung, Ekaterina Ezhkova (2008)

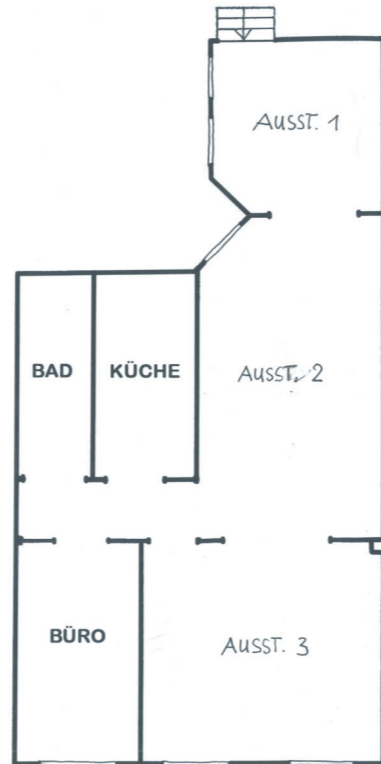


Abb. 26: Grundriss Kunstraum B
in der Ringstraße



Abb. 27: Eingang zur Galerie
Kunstraum B über dem Club N° 68

Ihre großformatigen hochrechteckigen Gemälde mit den annähernd lebensgroßen Darstellungen von Menschen darauf, z. T. ‚zwangsweise‘ unter Augenhöhe gehängt, fordern so eine noch intensivere, fast körperliche Konfrontation von ihrem Gegenüber (Abb. 25).

Allerdings war man an die Öffnungszeiten des Geschäftes gebunden, was dem kreativen Miteinander in der Verwirklichung von Ausstellungsprojekten entgegensteht. Zugleich blieb das Auf-dem-Sprung-sein im Hinterkopf, auch wenn das Angebot der Unterbringung ohne Deadline kam. Trotzdem war die Galerie in der Eggerstedtstraße von vornherein eine Zwischenlösung, die man mehr als dankbar angenommen hatte.

Sein 5-jähriges Jubiläum beging der Kunstraum B in wiederum neuen Räumen. Während noch Ausstellungen in der Eggerstedtstraße laufen konnten, eröffnete der Verein über der Galerie Club N° 68 von Holger ‚Holgi‘ Henze auf dessen Einladung in der Ringstraße 68. Diese ist weiter vom Stadtzentrum entfernt – allerdings in unmittelbarer Nähe zum Stadtteil Südfriedhof, in dem sich zahlreiche Künstler*innenateliers befinden und 2003 Umtrieb – Galerie für aktuelle Kunst als Nachfolge der HELLEN ZELLE gegründet wurde (Abb. 26). Neben dem Eingang über die Kneipe, in der schon immer auch Kunst gezeigt worden war,¹⁰ konnte man den Kunstraum B ebenfalls über eine eigene Außentreppe im Hinterhof erreichen (Abb. 27) – aktuell befindet sich das Galerieschild immer noch an

diesem Aufgang.

Die ursprüngliche Nutzung war die eines Wohnraums gewesen, hier hatte zuvor der Künstler Jörg B gelebt. Nun also eine Zimmergalerie, wieder alles anders. Vier kleinere Räume auf 75 qm, deren Herausforderung u. a. in der Auseinandersetzung mit der Konnotation von bildender Kunst in ehemaligem Lebensraum bestand. Die Vertrautheit mit dem Schnitt, der Deckenhöhe oder der Fens-tergestaltung kann unbewusst zur Einordnung der Objekte als ‚Dekoration‘ führen, selbst wenn alle anderen Spuren von ‚Privatwohnung‘ fehlen. Wann kippt das Konzept der Niedrigschwelligkeit? Gleichzeitig entsteht damit auch eine neue Intimität, mit der Kunst aus der Produzent*innengalerie soll auch gelebt werden. Gelöst wurde die Ambivalenz zwischen White Cube und Smokey-brown Pub durch die bewusst gesetzte Beleuchtung. Klar-weiße Strahler verwandelten die Atmosphäre und hoben die Wahrnehmung als Ausstellung hervor. Das erste Jubiläum wurde dort gleich mit zwei Schauen und einer Doppelver-nissage begangen: *5 Jahre Kunstraum B* war den Mitgliedern des Vereins gewidmet, *Polyfocal* zeigte studentische Arbeiten der Malereiklasse von Jürgen Partenheimer der Muthesius Kunsthochschule (Abb. 29).

Die vorerst letzte Neueröffnung der Galerie weihte im August 2012 die Räumlichkeiten in der Wilhelminenstraße 35 ein. Der Kunstraum B ist wieder im Orts-teil Damperhof ansässig, erneut in Sichtweite zur fast zeitgleich ebenfalls dorthin

umgezogenen Muthesius Kunsthochschule. Insgesamt sind viele Aspekte aus der Anfangszeit wiedererkennbar: Die räumliche Autonomie mit eigenem, ebenerdigen Eingang in 1 ½ Räume und einer Einsicht durch die Fensterfronten. Dies alles machte den Kunstraum B an der neuen Adresse „einfach präserter“, so der damalige künstlerische Leiter Christoph Weiß.¹¹ Als Platz für ‚Hängeware‘ stehen in den 45 qm nur wenige Meter zur Verfügung, die im größeren der beiden Räume zudem durch ein Fensterband oben begrenzt werden. Ein Handicap ist erneut die geringe Fläche für Administration und vor allem Ausstellungs-möblierung – Vitrinen und größere Podeste, Stühle für Veranstaltungen hätten keinen Stauraum und werden daher punktuell von anderen Institutionen ausgeliehen. Die geringe Breite lässt nur wenig Spielraum für raumgreifende Installationen. Allerdings kann, wie bereits in der Brunswikerstrasse bei der Ausstellung mit Minako Saitoh, ein klug platziertes Objekt den Raum neu deuten. Stefanie Polek und Chili Seitz transformierten 2013 die Semiotik des Kunstraums durch die Skulptur *Im Wartesaal zum großen Glück* (Abb. 28) zum Ort des Wartens, Hoffens und Innehaltens. Der Raum an der Kreuzung Wilhelminenstr. / Legienstr. gelegen wurde als Ladenlokal entworfen, direkter Vormieter war ein Plattenhändler. Diese Nutzung erklärt die fast 10 laufenden Meter Schaufensterfläche, „Aufmerksamkeit und Neugier sind hier garantiert“.¹² Die Durchfensterung verleiht dem Kunstraum B Charakter, eine Verbindung zwischen Innen- und

Außenraum ist hier inhärent – und wurde zum größten Gut während der Corona-Pandemie, beginnend im Januar 2020. Das Leitungs-Team Uta Kathleen Kalthoff und Maren Schwartzkopf entschloss sich, das geplante Programm nicht auf Eis zu legen, sondern zu Fensterausstellungen umzuwandeln, die durch eine kleine Online-Galerie der Objekte auf der Homepage flankiert wurde. Hiermit war der Kunstraum B ein wichtiger Bestandteil für die Bürger*innen in Zeiten von Covid. Immer neue, oftmals spielerische Positionen bereicherten das rare Durchstreifen der (leergefegten) Stadt und boten eine Kommunikation mit Kunst im realen Raum, die vielerorts allein digital möglich war. Die unterschiedlichen Konnotationen des Privat- und Ausstellungsraumes von Innen und Außen untersuchte 2020 bspw. Pardis Azadeh im Rahmen der Muthesius-Masterausstellung umzuwohnen. Das Publikum konnte von der geräumigen überdachten Fläche vor der Galerie aus täglich Performances wechselnder Künstler*innen im Kunstraum B beobachten. „Symbiose alltäglicher Handlungen in der Wohnung mit eigenen künstlerischen Arbeitsweisen unterschiedlicher Thematiken“ spielten unter dem Motto „Wohnen als Heterotopie“ mit der „Verflechtung des Privaten und Öffentlichen sowie des Realen und Surrealen“.¹³ Nach einer fast ‚nomadischen Existenz‘ der ersten acht Jahre ist der Kunstraum B inzwischen seit über zehn Jahren in der Wilhelminenstraße 35 zu finden. Hinter den unterschiedlichen Adressen verbergen sich jedoch nicht nur jeweils unterschiedliche Orte, sondern sie stehen

auch synonym für Unsicherheiten, mit denen insbesondere kleine Kulturinstitutionen zu kämpfen haben. Sie zeugen aber erst recht von der Unterstützung, denn ohne die finanzielle Förderung durch die Stadt Kiel, das Land Schleswig-Holstein, von privaten Sponsor*innen oder aus der Wirtschaft sowie den Vereinsmitgliedern, die Berichterstattung in der Presse hätte jede Beendigung eines der Mietverhältnisse auch das Ende des Kunstraum B und des Vereins bedeuten können. Stattdessen konnte man weiterziehen und entsprechend auf die Räume reagieren und Raum gestalten.



Abb. 28: Ausstellungsansicht *Im Wartesaal zum großen Glück*, Stefanie Polek und Chili Seitz (2013)

KUNSTRAUM B

**Muthesius
Kunsthochschule**

Polyfocal
Malereiklasse
16.4. - 8.5. 2009

**Muthesius
Kunsthochschule**

B moved
Film/time-based-media
14.5. - 30.5. 2009

**Galerie
Club 68**

Kunstraum B

Fünf Jahre Kunstraum B
Arbeiten von Mitgliedern
16.4. - 30.5. 2009

Abb. 29: Ausstellungsankündigung
Polyfocal, Gruppenausstellung (2009)

20 Jahre Kunstraum B – 20 Jahre gute Nachbarschaft

Melanie Leßmann

Seit Gründung des Kunstraum B durch Christof Klemmt und Joachim Rohfleisch haben bis heute 304 Studierende und Absolvent*innen der Muthesius-Hochschule und Muthesius Kunsthochschule in den Räumen des Brunswiker Raumes und späteren Kunstraum B ausgestellt. Schon für den Start haben die beiden Gründer Unterstützung durch das Rektorat der Muthesius Hochschule erfahren: „Wir möchten Ihr Engagement für die bildende Kunst in unserer Landeshauptstadt durch diese Empfehlung unterstützen,“ schrieb Ende 2003 der Kanzler Klaus-Michael Heinze. Schon damals bot der Kunstraum B eine der wenigen Möglichkeiten für Künstler*innen, Muthesius-Studierende und Absolvent*innen zur Präsentation ihrer Werke in Kiel, sodass auch die Stadtgalerie, nament-

lich Wolfgang Zeigerer, diese Bereiche der Kieler Kulturszene begrüßte und ihren professionellen Qualitätsanspruch lobte: „Die Galerie stellt eine notwendige Bereicherung der Kunstszene in der Landeshauptstadt dar, ihre für Ausstellungen außerordentlich geeigneten Räume und ihre Lage unweit der Muthesius-Hochschule für Kunst und Gestaltung sind günstige Voraussetzungen, die auch beim Publikum Anklang finden“ (vgl. Abb. 2).¹ Über diese hinaus fanden sich weitere Befürworter und Förderer wie die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, die Kulturstiftung des Landes oder die Volkshochschule Kiel.² Bei nur empfehlenden Worten ist es von Seiten der Kieler Kunsthochschule nicht geblieben, durch einen regen persönlichen Austausch mit Mitgliedern der

Hochschule, den Professor*innen und den Studierenden, wurde dieses Kooperationsversprechen belebt. Die Ausstellungsräume in der Nachbarschaft der Hochschule, zunächst in der Brunswiker Straße, dann in der Bergstraße, also fußläufig zum alten Standort am Lorentzendam, wurden rege genutzt und bespielt. Im Haus in der Bergstraße siedelten sich auch alsbald junge Absolvent*innen mit ihren Ateliers an, sodass ein kleines Kunstzentrum entstehen konnte.

„Die Zusammenarbeit mit dem Kunstraum B ist für die Professoren ein wichtiger Baustein einer praxisorientierten Ausbildung an der Muthesius Kunsthochschule. [...] Die engagierte Arbeit des Kunstraum B ist wichtiger Teil des Humus der entwicklungsfähigen Kieler

Kunstszene, der junge Künstler vom drohenden Exodus nach Berlin oder Hamburg abhalten könnte“, empfahl auch 2007 Dirk Mirow in einer schriftlichen Erneuerung der Partnerschaft.³

Die Möglichkeit, entstandene Werke auszustellen und damit auch erste kuratorische Erfahrungen von der Konzeption und Raumerfahrung über Formales wie Einladung und Eröffnung bis hin zur Vermittlung an Besucher*innen zu sammeln ist für junge Künstler*innen essenziell und ein wichtiger Teil der künstlerischen Entwicklung. Dies bot und bietet der Kunstraum B bis heute. Kurze Zeit war der Weg zur Hochschule etwas weiter, zur Exilgalerie bei dela-Möbel oder in die Galerieräume in der Ringstraße über dem Club N° 68, dies führte jedoch nicht zu einem Abriss der Zusammenarbeit. Mit dem Umzug der Kunsthochschule 2013 in die Legienstraße ergab sich dann auch wieder die direkte Nachbarschaft zum Kunstraum B, der bereits 2012 in die Wilhelminenstraße direkt gegenüber gezogen ist.

Wie seit den Anfängen gibt der Vorstand des Kunstraum B auch heute immer wieder Studierenden die Möglichkeit, ihre Abschlusspräsentation im Galerieraum zu zeigen. Neben vielen anderen zeigte bereits im Jahr 2004 Antje Feger unter dem Titel *99 ways* ihre Diplomarbeit. Sie beendete ihr Studium bei Prof. Dr. Kerstin Abraham mit einer Klanginstallation und Fotografien eines USA-Aufenthaltes. 2009 präsentierte Maïke Denkert (heute Mastaglio) ihr Malerei-Diplom unter dem Titel *Like a bird now* (Abb. 30), Kristina Mengersen zeigte 2013 ihre Masterar-

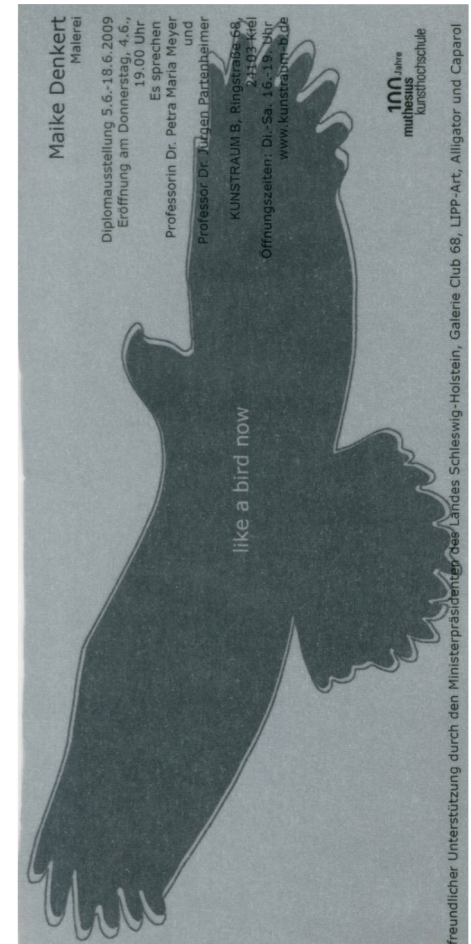


Abb. 30: Ausstellungsankündigung *Like a bird now*, Maïke Denkert (heute Mastaglio) (2009)

beit, die Videoinstallation *Himmelsläufer*, in der Fensterausstellung *Um-Wohnen* konnten die Besucher 2020 die Masterpräsentation von Pardis Azadeh verfolgen und zuletzt zeigte die Raumstrategien-Absolventin Lara Kneschke im Januar 2024 ihr Bachelorprojekt *Shifting Landscapes*. Doch nicht nur Absolvent*innen bekamen und bekommen immer wieder die Chance, im Kunstraum B auszustellen, auch zahlreiche Studierende zeigen ihre Arbeiten der Öffentlichkeit. Besonders für ausländische Gäste und Austauschstudierende der Hochschule eine Chance, nicht nur mit den anderen Studierenden in Kontakt zu treten, sondern sich den Kieler Kunstinteressierten zu zeigen. 2003 gehörte zum Beispiel die Ausstellung der Gaststudentin Minako Saitoh unter der Schirmherrschaft des Japanischen Generalkonsulates zu den ersten Präsentationen im Brunswiker Raum (vgl. Abb. 2). Unter zahlreichen anderen zeigte auch die Austauschstudierende Manijeh Javid. M. Pour aus dem Iran im Kunstraum B während ihres Aufenthaltes in Deutschland 2013 die Videoinstallation *Alltag*, Hua Yang aus Peking 2014 *The Connection* und 2023 Paola Donata Castillo aus Kolumbien die multimediale Installation *regresar al platano*. Eine besondere Herausforderung für junge Künstler*innen ist wohl die Organisation und Abstimmung einer Gruppenausstellung. Kleine Studierendengruppen taten sich erfolgreich zusammen, aber auch ganze Fachklassen unter der Anleitung ihrer Professor*innen. Zu erwähnen sind hier besonders die Ausstellung *Bouillabaisse* 2007 (Abb. 32) des

kurz zuvor im Kommunikationsdesign neu gegründeten Schwerpunktes Illustration. Unter anderen waren Arbeiten von Laura Laakso, Hanna Muck, Anna-Kristina Netzel, Philipp Waschmann und Kathrin Wiehle zu sehen. Zur Neueröffnung des Kunstraum B über dem Club N° 68 zeigten 2009 Studierende der Maleireiklasse wie Benjamin Mastaglio, Daniel Hörner, Lennart Holzborn und Johanna Broziat unter der Leitung von Professor Jürgen Partenheimer ihre aktuellen Arbeiten unter dem Titel *Polyfocal*. Parallel in der Ringstraße 68 und der Exilgalerie konnten 17 Studierende aus der Bildhauereiklasse 2010 mit *Batman & Robin* ein großes Ausstellungsereignis präsentieren. Und nicht nur Studierende zeigten im Kunstraum B ihre Arbeiten, sondern auch Hochschuldozent*innen wie Kerstin Abraham, ehemalige und langjährige Professorin in der Keramik, Katharina Jesdinsky, Werkstatteleiterin in der Freien Grafik oder Lehrbeauftragte wie Susanne Nothdurft oder Stefanie Polek. Zu den besonders mit dem Kunstraum B verbunden Hochschulangehörigen gehört wohl der Künstler Kai Niebuhr, der an insgesamt sechs Ausstellungen beteiligt war und im Kunstraum B 2006 erstmals seine gestickten, genähten und collagierten Zeichnungen auf Küchenhandtüchern in der Einzelausstellung *Handwäsche* ausgestellt hat. Im gleichen Jahr wurde ein weiterer Höhepunkt der Kooperation des Kunstraum B mit der Kieler Kunsthochschule durch die Präsentation der Jubiläumsausstellung *20 Jahre Prima Kunst* gesetzt. Die einst durch Studierende der Muthesius gegründete Produzent*innen-

galerie war zu der Zeit bereits räumlich auf den Überseecontainer an der Stadtgalerie begrenzt, sodass die Ausstellungsfläche des Kunstraum B in der Bergstraße der Jubiläumsschau Unterschlug bot.

Die beiden Künstlerinnen, Absolventinnen und auch zeitweise Dozentinnen der Muthesius Kunsthochschule Ute Diez – seit 2011 schon unterstützend im Vorstand an der Seite von Christoph Weiß – und Chili Seitz bereicherten die Kieler Ausstellungszene ebenfalls mit mehreren Gruppen- und Einzelschauen in der Wilhelminenstraße und übernahmen von 2016 bis 2018 den Vorsitz des Kunstraum B-Vereins und damit die Verantwortung für das Ausstellungsprogramm.

Der Einsatz aller Beteiligten und Kooperationspartner*innen, den Kunstraum B aufzubauen, zu pflegen, erhalten und in die Zukunft zu führen hat sich gelohnt und ist eine echte Bereicherung der Kieler Kunstszene mit ihren raren, aber glücklicherweise wachsenden Ausstellungsmöglichkeiten.

„Die sinnliche Wahrnehmung konkreter Objekte ist essentiell“, sagt Arne Zerbst, der heutige Präsident der Muthesius Kunsthochschule. „Wir wollen Räume, Bilder, Texte und vieles mehr erträumen. Und dann diese Träume zu Dingen werden lassen, zu realen Objekten, sinnlichen Gegenständen. Dafür brauchen wir Räume wie den Kunstraum B, in denen diese allen Menschen zugänglich gemacht werden.“⁴



Abb. 31: Kunstraum B ist in der Museumsnacht für einen Tag zu Gast im Glasbau der Muthesius Kunsthochschule, Gruppenausstellung (2017)

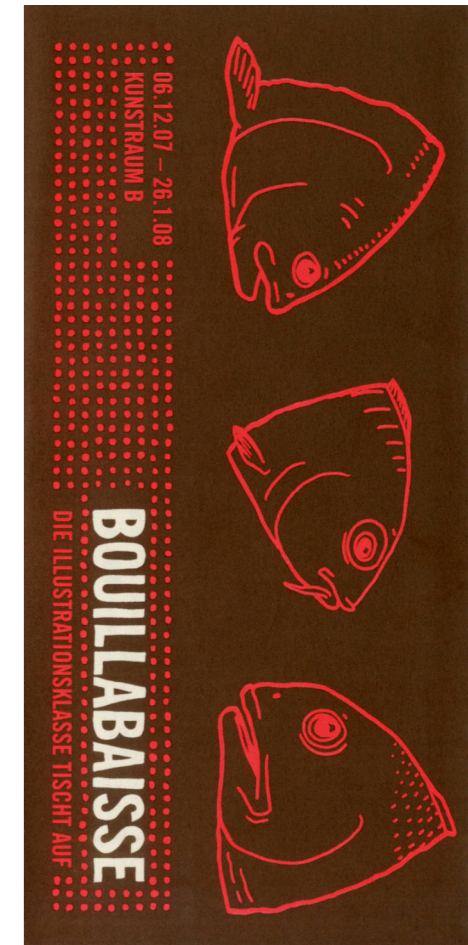


Abb. 32: Ausstellungsankündigung *Bouillabaisse. Die Illustrationsklasse tischt auf*, Gruppenausstellung (2009)

Kunstraum B-leben

Unmittelbar nach der Ausstellung 20 Jahre Kunstraum B, die den Blick auf das Ausstellungsprogramm, die künstlerischen Positionen und die Veranstaltungen der letzten zwei Dekaden des Kieler Kunstvereins warf, stand ein Vorstandswechsel bevor. Während zuvor vorrangig Künstlerinnen und Künstler den Verein meist zu zweit leiteten und dessen Programm gestalteten, weitete sich dieses Mal die Suche nach einem geeigneten Vorstand aus. Über Susanne Schwertfeger, kuratorische Leiterin der besagten Ausstellung, bildete sich kurzer Hand ein neues Team aus drei Kunsthistorikerinnen und einer Musikpädagogin/Sängerin, die seit November 2023 gemeinsam arbeiten (Abb. 33).

Der Kunstraum B entwickelte sich seit seiner Gründung zu einer wichtigen Plattform für Gegenwartskunst in Kiel. Aufbauend auf der Arbeit der Vorgänger*innen füllt das neue Team den Verein mit neuen Visionen, Projekten, Kooperationen und B-Wörtern (B für Belebung, Begegnungen, Begeisterung, Beziehungen, Bildung, Bunt, Bewegendes, Besonderes...). Im Fokus steht hierbei die Förderung von Kunst und Kultur durch regelmäßige Ausstellungen regionaler, über-



Abb. 33: Der neue Vorstand (v.li.n.re.):
Susanne Schwertfeger, Ann-Kristin Jürgensen,
Luise Sorge, Anna Elisabeth Widdecke

regionaler und internationaler Künstler*innen, wie es der Satzungszweck des Kunstraum B festhält. Diese grundlegende Idee von Kunstvereinen dient der Unterstützung von zeitgenössischen Künstler*innen. Der Kunstverein selbst wird dabei zu einem zentralen Ort für konstruktive Auseinandersetzungen über innovative Wege in der Kunst. Darüber hinaus gilt es, den Raum auch für Kunst-Experimente diverser Personengruppen wie Amateur*innen, Kinder und Jugendliche zu öffnen. Nachhaltige Themen und Arbeitsweisen sind dem neuen Vorstand ebenso ein Anliegen wie ortsspezifische Projekte, Diversität und Feminismus. Zukünftig soll das Programm verstärkt an aktuelle gesellschaftlich relevante Diskurse anknüpfen sowie neue und in Kiel bisher unbekannte künstlerische Positionen präsentieren. Den Auftakt bildet die Ausstellung *Von meiner Welt in deine – Künstlerische Positionen zum Thema Grenzen aus Halle, Leipzig und Dresden* (23.4.-7.6.2024) (Abb. 34). In dieser Gruppenausstellung gehen Christian Manss, Nora Manthei, John Sauter, Stephan Schieritz und Nina Zahl Fragen nach Grenzen in gesellschaftlichen, politischen und räumlichen Kontexten sowie persönlichen Grenzerfahrung nach. Der Kunstraum B setzt mit dieser Schau ein wichtiges Zeichen gegen Ausgrenzung und Rassismus und engagiert sich für eine diverse Gesellschaft. Das Rahmenprogramm greift die in der Ausstellung verhandelten Themen auf und reicht von der klassischen Führung bis zum Antirassismus-Workshop, von der Silent-Writing-Party bis zur Performance.

Kunstraum B-ziehungen

Die Kooperationen mit Vereinen, Kulturinstitutionen und anderen Einrichtungen bereichern den Kunstraum B. Im Setting der jeweiligen Ausstellungen finden regelmäßig Dialoge zwischen den unterschiedlichen Kunstgattungen, insbesondere mit Musik und Literatur, statt. Dank verlässlicher und neu etablierter Beziehungen zu Kieler Institutionen, die den Kunstraum B mit ihren fachlichen Expertisen ergänzen, eröffnet sich den Besuchenden im Jahr 2024 ein vielseitiges interdisziplinäres Kulturprogramm: Das Filmfest Schleswig-Holstein verwandelt den Kunstraum B in ein Kino, Der Schnipsel e.V. begleitet die wechselnden Ausstellungen mit Lesungen und Schreibworkshops, das Frequenz Festival wiederum interveniert mit einer Musikinstallation und das feministische Zwischenfunken Kollektiv engagiert sich mit Workshops für eine gerechtere Gesellschaft. Der Austausch zwischen den Künsten erzeugt Synergien und wertvolle Netzwerke. Dabei fungiert der Kunstraum B nicht nur als Bühne für die Akteur*innen, sondern bietet auch das Podium für Diskussionen auf Augenhöhe.

Beziehungen zu künstlerischen und wissenschaftlichen Hochschul-Einrichtungen sind wichtige Säulen für den Kunstverein. Sie eröffnen neue Perspektiven und befruchten Projekte wie beispielsweise das Programm im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums. Gleichzeitig gewinnen die Studierende während der Planungsprojekte Einblicke in Bereiche wie kuratorische Praxis, Kunstvermittlung

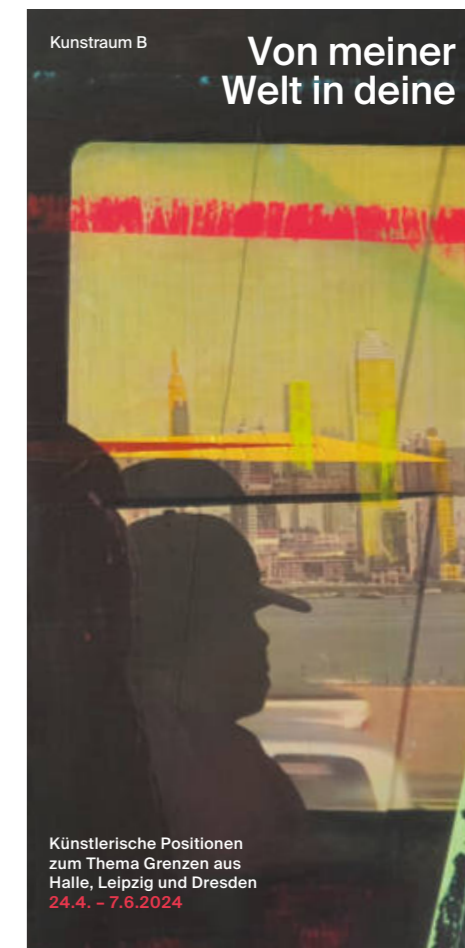


Abb. 34: Ausstellungsankündigung
Von meiner Welt in deine. Künstlerische Positionen zum Thema Grenzen aus Halle, Leipzig und Dresden, Gruppenausstellung (2024)

sowie Öffentlichkeits- und Pressearbeit. Mit der unmittelbar benachbarten Muthesius Kunsthochschule werden sowohl Abschlussarbeiten und Studienprojekte junger Künstler*innen realisiert, als auch modellhafte und experimentelle Konzepte erprobt. Zuletzt wurden die Besuchenden von Lara Kneschke eingeladen, mithilfe einer VR-Brille die Folgen der Klimakrise für die Nordseeküste Schleswig-Holsteins virtuell zu erleben. Die Offene Werkstatt wiederum transformiert den Kunstraum B zum performativen Arbeitsraum für den künstlerischen Prozess und lädt mit seiner großen Schaufensterfassade zugleich Besuchende zur Teilhabe ein (Abb. 35).

Kunstraum B-gegnungs- und Bildungsort

Eine offene Tür, Stimmengewirr, klappernde Stricknadeln, Kinderfinger voller Leim und Farbe, Musik, lebhaftes Diskussions-, Aha-Momente, Kiezgemeinschaft, Kulturleben – so oder so ähnlich soll der Kunstraum B in Zukunft neben Kunst auch mit Menschen, Gesprächen und Leben gefüllt werden. Ziel ist es, nicht nur einen Ausstellungsraum zu gestalten, sondern auch einen Begegnungs- und Bildungsort zu etablieren. Der Kunstraum B versteht sich als modernen kulturpolitischen Akteur, der eine breite gesellschaftliche Teilhabe an Kunst ermöglicht. Diskurse zeitgenössischer Kunst werden aktiv mitgestaltet und mit Demokratieverständnis die Basis für den Erhalt eines lebendigen und vielfältigen Kulturerbes dargestellt. Um diese Ziele umzusetzen, wird der Kunstraum

B zum außerschulischen Lern- und Reflexionsort. Das Begleitprogramm unserer Ausstellungen wird mit sichtbaren, einladenden und niedrigschwelligen Bildungs- und Vermittlungsveranstaltungen gefüllt. Diese Angebote richten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen.

Kunstraum B-fördern

„Wir sind kein Museum“, deklariert ein Sticker der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine, dem Dach- und Fachverband der bundesweit rund 300 nichtkommerziellen Kunstvereine, an der Eingangstür. Kunstvereine wie der Kunstraum B zeichnen sich im Gegensatz zu Museen vor allem durch ihre juristische, finanzielle und personelle Struktur und der Möglichkeit zur Teilhabe für alle kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürger aus. Neben den Mitgliedsbeiträgen, privaten Sponsorings und Stiftungen wird der Kunstraum B primär von der Stadt Kiel institutionell unterstützt. Das Land Schleswig-Holstein fördert die Arbeit immer wieder projektbezogen. Dafür sind wir sehr dankbar. Herz des Kunstvereins sind engagierte Menschen mit kreativen Ideen und viel Leidenschaft. Er lebt von seinen Mitgliedern und Besuchenden, von Kunst und Künstler*innen. Für eine gemeinnützige, also nicht gewinnorientierte Organisation bieten Jahresgaben neben Ausstellungen Möglichkeiten der Förderung von Künstler*innen. Mitglieder erhalten die limitierten Editionen zu reduzierten Preisen und werden dadurch zu Sammler*innen. Die erste Jahresgabe ist ein exklusiver

Kunstraum B-Beutel von dem Comiczeichner Jonas Fischer (Abb. 36). Die Ideen für die nächsten Editionen reifen derzeit noch und bewegen sich im Spannungsfeld von Tattoo, Fotografie und Kinderbuch.

Ann-Kristin Jürgensen, Luise Sorge und Anna Elisabeth Widdecke



Abb. 35: Ein Blick in die Offene Werkstatt (2024)



Abb. 36: Die Edition des Kunstraum B x Jonas Fischer (2023)

Brücken schlagen: Wissenschaft und Kunst im Dialog

Susanne Schwertfeger

Als Ausstellungs- und Vernetzungsort für neue regionale und überregionale Kunst ist der Kunstraum B auch für diejenigen interessant, die sich aus (fach-)wissenschaftlicher Perspektive damit beschäftigen. Das „kleine wendige Schnellboot“,¹ wie Christoph Weiß, ehemaliger Leiter, die Produzent*innengalerie charakterisiert, eignet sich auch in diesem Bereich zum Erproben, z. B. von neuen Ansätzen und Ausstellungskonzeptionen sowie unterschiedlichen thematischen Erweiterungen, über einen Unterricht im Seminarraum hinaus.

Durch inhaltliche Einführungen von Lehrenden der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) war frühzeitig eine Verbindung mit dem Kunstraum B geknüpft. So eröffneten bspw. Prof. Lars Olof Larsson oder Prof. Ulrich Kuder aus dem Kunsthistorischen Institut diverse Schauen und boten dem Publikum dabei kurze Impulse zur Kontextualisierung oder/und Betrachtung der gezeigten Arbeiten an. Aber nicht nur kunsthistorische Sichtwei-

sen verstanden die Macher*innen als programmatische Ergänzung: Anlässlich der letzten Ausstellung in der Ringstraße 68 lieferten sich Prof. Christian Huck, der die Professur für Kultur- und Medienwissenschaften am Englischen Seminar innehat, und Künstler Leander Schwazer „einen verbalen Schlagabtausch“.² Dessen Kunstwerke in der Schau *The Alphabet I Got Dry With* arbeiteten mit Symbolen aus dem Spannungsfeld zwischen Kapitalismus und Kommunismus und boten daher ausreichend Gesprächsanlass aus Sicht der Kulturwissenschaften.

Eine erste größere Kooperation war die Gemeinschaftsausstellung *Die 68er und die Kunst in Kiel* 2009 (Abb. 38). Sie wurde im September 2009 in den Räumen der Ringstraße 68 als Weiterführung der gleichnamigen Ausstellung eröffnet, die zuvor in der Landeshalle vom Stadtmuseum gezeigt worden war. Inhaltliche Basis war die wissenschaftliche Recherche von Studierenden des Historischen Seminars unter der Leitung von Prof. Christoph

Cornelißen. In der Stadthalle waren Zeugnisse gezeigt worden, welche die unterschiedlichen Proteste der 68er-Bewegung speziell in Kiel dokumentieren. Der Schwerpunkt lag hierbei „auf den Zeitraum von 1967 bis Mitte der 70er Jahre: Notstandsgesetze, Vietnamkrieg, Schah-Besuch, der Tod Benno Ohnesorgs“.³ In der folgenden Gemeinschaftsausstellung des Club N° 68 und des Kunstraum B fokussierte man sich nun noch stärker auf die sozio-kulturellen Aspekte und die Impulse der Zeit auf die Kunst. Künstlerische Arbeiten ergänzten hier die ausgewählten Dokumente (Abb. 37), der Kieler Filmclub e. V. zeigte Künstler*innenfilme mit Kieler Bezug (z. B. KIELER BETTWURST, R.: Rosa von Praunheim, 1971). Damit wurde in mehrfacher Hinsicht die Geschichte Kunst- und Kulturszene der Region sowie das sich in dieser Zeit verändernde Kunstverständnis beleuchtet, da an genau diesem Ort mit der Gründung des Informationszentrums junger Künstler e.V. 1965, Vorläufer der Galerie Club N° 68, eines der ersten Ausstellungsangebote für junge Künstler*innen geschaffen wurde – ebenfalls ein Ausdruck des damaligen Zeitgeistes. Die aktuellste Kooperation mit der Universität ist Basis für diese Publikation. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Kunstraum B konnten Studierende im Rahmen eines Praktikums und einer Übung am Kunsthistorischen Institut der CAU eine Jubiläumsausstellung organisieren, die ihren Abschluss in der Museumsnacht fand. Dafür arbeiteten die Studierenden die Geschichte des Kunstraum B auf, um sie abschließend für die

Ausstellung inhaltlich auszuwerten. Das Format der Übung, das praxisorientiert angelegt ist, ermöglicht hierbei einen flexiblen Umgang mit Terminen und Prüfungsformen. Praxisorientiertheit bedeutet in Hinblick auf die Kunstgeschichte natürlich etwas Anderes als in einer Kunsthochschule. Die berufliche Praxis liegt hier u. a. auch in der Erstellung von sinnfälligen und bereichernden Ausstellungskonzepten, in der kuratorischen Tätigkeit – von der angemessenen Präsentationsform, dem Verfassen von Texten zu Kunstwerken bis zur Objektbeschriftung sowie der Entwicklung eines Rahmenprogramms und von Vermittlungsangeboten. Verschiedene Disziplinen müssen miteinander verbunden und interdisziplinäre Perspektiven entwickelt werden. Mit großer Unterstützung des damaligen Vorstands, den Künstlerinnen Uta Kathleen Kalthoff und Maren Schwarzkopf, konnten auch diese Aspekte umgesetzt werden. Dabei ist die überschaubare Größe des Ortes Kunstraum B aber auch der personellen wie finanziellen Ausstattung nicht unbedingt ein Nachteil gegenüber größeren Häusern. Kleinere Institutionen bieten oftmals mehr Flexibilität, können auch mittel- oder kurzfristig experimentelle und innovative Kunstprojekte unterstützen, die in größeren Einrichtungen möglicherweise nicht realisierbar wären. Dies gestattet es, neue Techniken auszuprobieren und unkonventionelle Ideen zu erforschen, theoretisches Wissen wird in die Praxis umgesetzt und auf reale Ausstellungsszenarien angewendet.

Die Zusammenarbeit zwischen der CAU

und dem Kunstraum B hat nicht nur zu erfolgreichen Ausstellungen und Erweiterungen geführt, sondern auch zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst. Doch die Zusammenarbeit geht über die Vermittlung von Inhalten hinaus – sie bietet Studierenden die Möglichkeit, in einer praxisorientierten Umgebung zu lernen und zu arbeiten.



Abb. 37: Demonstration von Schüler*innen und Studierenden gegen Erhöhung der Straßenbahnpreise (31.01.1968)



Abb. 38: Ausstellungsankündigung *Die 68er und die Kunst in Kiel*, Gruppenausstellung (2009)

Die Ausstellung ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT. 20 Jahre Kunstraum B

Susanne Schwertfeger, Samira Hempel

Seit 20 Jahren zieht der Kunstraum B in Kiel mit wechselnden Konzepten und Schauplätzen eine Spur durch Kiel und seine Kunstszene – ob als Ein-Raum-Lösung oder als Exil-Galerie, ob mit regionalen, überregionalen oder internationalen Positionen, ob von etablierten Künstler*innen, Newcomer*innen oder aus der Art Brut.

Die von Studierenden des Kunsthistorischen Instituts der CAU unter der Leitung von Susanne Schwertfeger konzipierte Ausstellung untersucht die wortwörtlich bewegte Geschichte des Kunstraum B. Ausgangspunkt für die Auswahl der gezeigten Arbeiten ist die Recherche zur Einrichtung als unabhängige Kulturinstitution, Multiplikator, Impulsgeber und Netzwerker.

Hierbei haben sich vier bestimmende Faktoren herauskristallisiert, die die Arbeit und Wirkung der letzten 20 Jahre bestimmt haben.

Dies sind die...

- unterschiedlichen Konzepten, die von den wechselnden Vorständen vertreten wurden sowie
- vier sehr unterschiedlichen Räumlichkeiten, welche in ihrer Lage und Größe Einfluss auf Möglichkeiten und Umfang der Präsentationen nehmen.
- Und nicht zuletzt die Stellung als unabhängige Kunstinstitution, die aus Eigeninitiative entstand und zusammen mit der Produzentengalerie Prima Kunst lange Zeit die einzige Ausstellungsmöglichkeit für bspw. nicht etablierte Positionen war und diese
- niederschwellig für ein breites, interessantes Publikum vermitteln wollte.

Das Ausstellungskonzept von *ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT. 20 Jahre Kunstraum B* reagiert auf all diese Aspekte – mal direkt, mal im übertragenen Sinne. Es umfasst Künstler*innen, die bereits mit dem Kunstraum B verbunden und mit schon gezeigten oder neuen Arbeiten (erneut)

zu Gast sind. Ihre Werke markieren einzelne Stationen und stellen sich nun der Neubefragung. Dabei zeigt sich zum einen, dass sie nichts an ihrer Aussagekraft und Aktualität eingebüßt haben und zum anderen, wie vorausschauend und umsichtig im Kunstraum B kuratiert wurde, auf regionaler, überregionaler und seit langem auch internationaler Ebene. Auf diese Weggefährter*innen treffen neue Positionen. Sie verweisen auf die stetige Notwendigkeit der Förderung eben jener noch nicht im Kunstbetrieb etablierten Künstler*innen, die hier nicht nur ein Publikum, sondern auch die Möglichkeit zur Vernetzung erhalten. Die Schau nimmt die Besucher*innen so mit auf eine Reise, welche die bisherige Entwicklung und Wirkung des Kunstraum B reflektiert und gleichzeitig einen Blick in die Zukunft wagt.



Abb. 39: Vorbereitende Recherche in den Akten des Kunstraum B

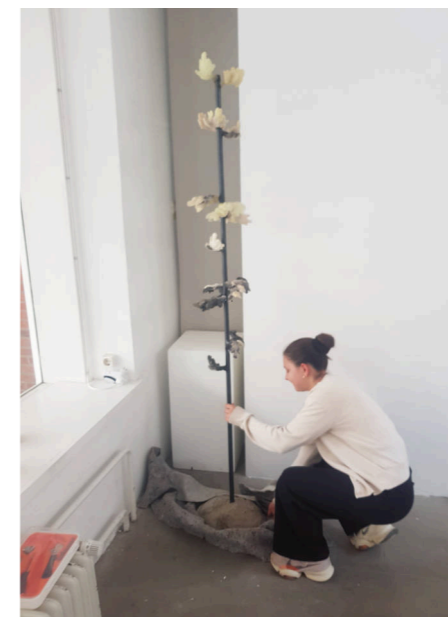


Abb. 40: Aufbau der Arbeit *Torsion* (vgl. 68f)



Abb. 41: Ausstellungsankündigung *ZWISCHEN:RAUM UND ZEIT*, Gruppenausstellung (2023)

Dominik Bednarz



Abb. 42: *Neue Schönhauser Allee #2*, 15 x 90 cm (2002)

Neue Schönhauser Allee #2 (2002) Slitscan-/Panoramafotografie

Die Slitscan-/Panoramafotografie von Dominik Bednarz wurde unter anderem ausgewählt, weil sie in die (nahe) Zukunft Kiels verweist, obwohl sie selbst aus einer früheren Zeit stammt: Vor dem Hintergrund der notwendigen Mobilitätswende wird die Landeshauptstadt wieder eine Stadtbahn erhalten. Tatsächlich fuhr ab 1881 in Kiel bereits eine Straßenbahn, 1985 wurde der Betrieb allerdings eingestellt.

Ein anderer Aspekt ist die außergewöhnliche Technik in der die Fotografie entstanden ist, was ein Hinweis auf die Vielseitigkeit im Hinblick auf verschiedene Medien und Techniken im Kunstraum B ist. Im Gegensatz zu einer scharfen Fotografie, die mit einer regulären Kamera mit einem Stil stehenden Stativ erstellt werden kann, arbeitet der Künstler hier mit einer rotierenden Panoramakamera. Dadurch, dass sich die Kamera auf dem

Stativ bewegt, verschwimmt alles was fest steht zu Schlieren, alles was sich mit ihr bewegt – die fahrende Bahn, die eilenden Menschen – bleibt hingegen erkennbar. Die Ereignisse in Zeit und Raum werden entkoppelt und die Ästhetik, die wir ansonsten von langen Belichtungszeiten kennen, wird andersherum gedreht. Unser Auge fährt den langen Bildträger entlang, wie bei einem Filmstreifen, was einen gewissen Zusammenhang zwischen Fotografie und Film herstellt.

Zu Dominik Bednarz:

1989-92 Pädagogische Hochschule Kiel: Lehramtsstudium // 1992-97 Diplomstudium an der Hochschule der Künste Berlin: Fachbereich Visuelle Kommunikation // selbständig: Kunst, Fotografie, Illustration, Grafik, Klang



Abb. 43: *Gestern war ich ein Luftballon*, 6,5 x 4,5 cm (2023)

Ute Diez-Borghoff

***Gestern war ich ein Luftballon* (2023)**
Epoxidharz, teilweise beschriftet

Beim Eintritt in die Ausstellung werden die Besuchenden direkt von der Installation *Gestern war ich ein Luftballon* von Ute Dietz empfangen. Nicht nur weil sie eine der ehemaligen Vorsitzenden des Vereins Kunstraum B ist, erscheint dies als passender Einstieg in die Jubiläumsausstellung. Sondern kaum etwas kennzeichnet ein feierliches Jubiläum besser als bunte Luftballons. Die aus Epoxidharz gefertigten Exemplare schweben hier im großen Pulk über die Wand, beleben die Ecke und machen so den Raum erfahrbar. Obwohl alle in der gleichen Form gegossen wurden ist jedes Exemplar einzigartig. Zum einen natürlich durch die vielen unterschiedlichen Farben und deren Kombinationen, einige haben Einschlüsse von Flitter oder Objekten, zum anderen durch die Beschaffenheit des Materials, welches sich bis zur vollständigen Aushärtung zusammenzieht und

verändert und einen das Endergebnis nicht zu 100 Prozent voraussehen lässt. Auf einigen Luftballons stehen auch Textfragmente. Sie entstammen aus Amanda Gormans Gedicht *The Hill We Climb*, das die junge Poetin zur Amtseinführung von Joe Biden im Januar 2021 vortrug. Hier werden die Betrachtenden eingeladen mit den Luftballons gedanklich in eine andere Ebene fort zu schweben und diese Inhalte für sich selbst zu interpretieren und nutzbar zu machen, indem die beschrifteten Ballons beispielsweise allein oder im Gesamtbild betrachtet werden.

Zu Ute Diez-Borghoff:

2005-2013 Studium in Kunst und Philosophie in Kiel // 2010 Arbeitsstipendium beim Projekt "Kunst Ist" // 2016 Einzelausstellung "B-fragt (1) Wie viel Antwort steckt in einer Frage?", Kunstraum B (mit Chili Seitz) // seit 2020 Lehrbeauftragte der Klasse "Zeichnung und Druckgrafik" der Muthesius Kunsthochschule Kiel

Léo Tino Enzo Faulhaber

Div. Skulpturen (2021/23) Glasierte Keramik

Im Fenster präsentieren sich keramische Arbeiten von Léo Tino Enzo Faulhaber. Aus der kleinteiligen, nervösen Oberfläche der Objekte schälen sich langsam einzelne figurative Elemente heraus, ebenso wie viele einzigartige Details, die erst beim genaueren Betrachten zu erkennen sind. In diesem Prozess des Erkennens, im Sortieren von Motiv und ‚Nebengeräuschen‘ liegt für den Berliner Künstler eine Analogie zur ‚Suche nach Ordnung und Sinn inmitten der Hektik

des Alltags“. Die Keramiken sind inspiriert von archetypischen Elementen, Mythen und unterschiedlichsten vergangenen Kulturen.

Wie zum Beispiel die *Tote Ariadne*, bei der es sich um eine Figur aus der griechischen Mythologie handelt. Nachdem ihre erste Liebe Theseus, der Bezwinger des Minotaurus, sie verließ, wurde sie die Braut des Weingottes Dionysos. Ariadne alterte und starb aufgrund ihrer Menschlichkeit, wodurch Dionysos jedoch so traurig wurde, dass der sie aus der Unterwelt zurückholte. Damit wurde sie unsterblich und zu einer Göttin.

Faulhabers moderne Interpretation spiegelt zugleich auch die Ablenkung und das Chaos des modernen Lebens wider, wodurch eine gewisse Spannung zwischen der Gegensätzlichkeit, also der Figur aus dem uralten Mythos und der heutigen Zeit, entsteht.

Zu Léo Tino Enzo Faulhaber:
seit 2015 Student an der Universität der Künste (UdK), Berlin // 2019 Teilnahme u.a. an den Gruppenausstellung *Interference* (Kunsthau Bethanien), *Optimum 10* (GlogauAir), 2021 *The Gallery* (Ubi-soft), Berlin



Abb. 44: *Tote Adriane*, 27 x 17 x 13 cm (2022)

Christof Klemmt

B (2013/2023)

Negativform mit drei Modellbaufiguren, ausgeführt von Hannah Hansen

Bereits zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Kunstraum B fertigte der Künstler und Gründer des Vereins eine 3D Installation eines B's an, in dem er den Buchstaben kurzerhand als Negativ in eine der Wände der neuen Galerieräume meißelte. Darin sind kleine Modellfiguren von Bauarbeitern eingestellt.

Sowohl das B als auch die Schriftart und Topographie sind für den Künstler von großer Bedeutung und zugleich ein Verweis auf die Namensfindung. Für Joachim Rohfleisch und Christof Klemmt hat insbesondere das Wort ‚Raum‘ für die Kunst eine wichtige Bedeutung. Im Sinne von einem geistigen Raum, öffentlichen/

geschlossenen Raum, Galerieraum oder als Raum der Begegnung. Daher stand dieses als Bestandteil zuerst fest. Schon in ihrer ersten Galerie, dem Brunswiker Raum. Daraus ergab sich der Buchstabe ‚B‘ – nicht, weil es die Brunswiker Galerie war oder man später in die Bergstraße zog, sondern weil es die zweite Galerie, also B-Galerie, war (und: „Wer A sagt, muss auch B sagen“, so Klemmt). Allerdings war der Name ‚Raum B‘ im Galeriekontext bereits vergeben, wie ein befreundeter Patentanwalt feststellte. Anstatt komplett von vorne bei der Suche anzufangen, stellten sich Klemmt und Rohfleisch die Frage, was sie eigentlich da machen wollen? Kunst natürlich! Also warum nicht einfach ‚Kunstraum B‘? Der schlichte Font Arial in Großbuchstaben präsentiert sich schnörkellos und

lässt den Namen für sich sprechen. Ausgehend von seiner ersten Laufbahn als Bauzeichner ließ sich Klemmt für den Auftritt des Brunswiker Raums, der später zum Kunstraum B wurde, von den damals im Stadtbild präsenten Ladenschildern an den großen Kaufhausbauten inspirieren.

Zu Christof Klemmt:

Gründung und 1. Vorsitz des Vereins Kunstraum B in Kiel 2002/3-2010 // Eröffnung Galerie Kunstraum B in Kiel (mit Joachim Rohfleisch) 2004 // Kunststudium in Hamburg 2006-2007 // Seit 2013 Künstler der Galerie Richter // 2010 Arbeitsstipendium beim Projekt "Kunst ist" // 2015-2016 Dozent für Malerei in der Kunstschule der Doris Rüstig-Ladewig Stiftung in Schleswig



Abb. 45: B, ca. 27 x 17 cm (2013/2023)

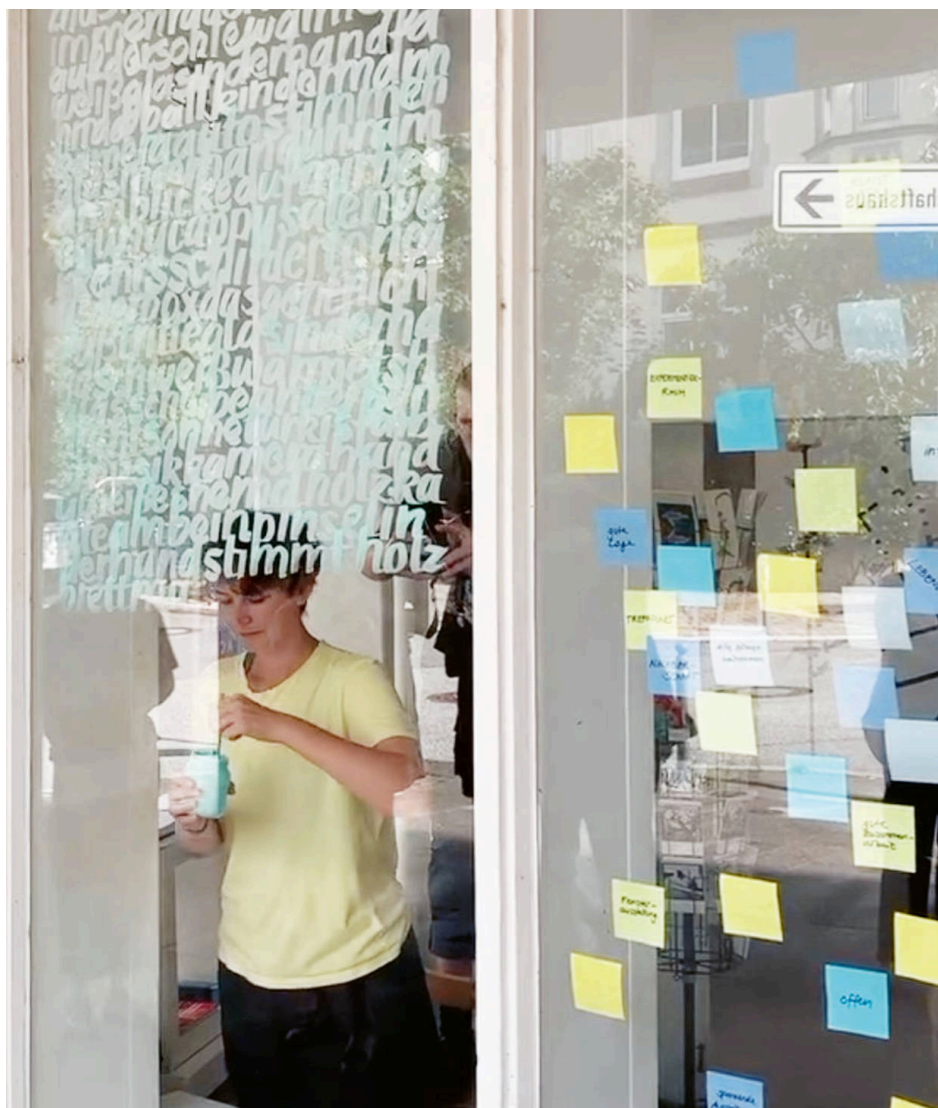


Abb. 46: Schreibperformance, Maße variieren (2023)

Marleen Krallmann

leichtewolkenmusikautosblondeshaarsommergehwegplattentürkisvollesglasscheibesonnenstrahl (2023)
Kreidemarker/Glas, Schreibperformance

Marleen Krallmanns politische Arbeit des künstlerisch gestalteten Schriftzugs *#LEAVENOONEBEHIND* ist Vielen aus dem Stadtbild bereits bekannt. Für den Kunstraum B und die Jubiläumsausstellung entstand ein temporäres Werk mit konzeptuellem Ansatz: *leichtewolkenmusikautosblondeshaarsommergehwegplattentürkisvollesglasscheibesonnenstrahl* entstand nach der 5-4-3-2-1 Methode. Die Begriffe, die sich entziffern lassen, benennen der Reihenfolge nach fünf Dinge, die die Künstlerin während des Schreibens hörte, fünf, die sie sah, sowie fünf, die sie fühlte. Darauf wird die

Abfolge der Sinne in der Anzahl vier, drei, zwei und eins jeweils wiederholt. Diese Methode schärft die eigene Wahrnehmung und manifestiert die Eindrücke gleichzeitig in einem fast meditativen Akt des künstlerischen Schreibens, der wiederum das Innen mit dem Außen verbindet.

Der Prozess der Entstehung dieses Werkes konnte als Liveperformance während der Ausstellung miterlebt werden und wurde danach, auf den Fensterscheiben des Ausstellungsraumes gleichzeitig von innen und außen zu betrachten, Teil der Ausstellung.

Die Arbeit thematisiert dabei ambivalente Aspekte. Es werden ephemere Wahrnehmung fixiert, die Grenze zwischen Schrift- und Bildzeichen verwischt in der Arabeske und die Wahl des Kreide-

markers lässt trotz der großflächigen Beschriftung Helligkeit in den Raum. Durch das Lichtspiel verdoppeln sich zudem die Eindrücke. Und nicht zuletzt tritt ein charakteristisches Merkmal des Raumes in der Wilhelminenstraße so in den Blickpunkt, dessen Aufgabe es ansonsten ist, möglichst in der direkten Wahrnehmung zurückzutreten: Die großen Schaufenster des Ausstellungsraumes.

Zu Marleen Krallmann:

2011-12 Gastsemester, Typografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig // 2012-15 Masterstudium Typografie an der MKH, Kiel // seit 2016 Gastdozentin an der MKH zur Kalligrafie // 2019 Gründung scriptmar, Freiberuflichkeit



Abb. 47: O. T., 45 x 45 cm (2004)

Mapulaembroideries

O. T. (2005)

Farbige Stickerei auf schwarzem Tuch

Auf der Fensterbank liegen Stoffe des Mapula-Embroidery-Projekt. Dieses Kollektiv ist eines der wichtigsten Gemeinschaftsprojekte in Südafrika und wurde 1991 gegründet. Die ca. 150 teilnehmenden Mapula-Frauen leben in Winterveld, einem eher unterentwickelten Gebiet mit hoher Arbeitslosenquote. Das Projekt sorgt dafür, dass sie ihre künstlerischen Fähigkeiten entfalten können und über ein festes Einkommen für sich und ihre Familie verfügen. Das Projekt ist ein komplexes System aus Design, Produktion und Entwicklung. Jedes Stück ist individuell und erzählt eine ganz eigene Geschichte. Dies zeigt sich z.B. an der Widmung an den Leihgeber dieser Ausstellungsstücke, Kai Niebuhr, auf einem der Kissenbezüge. Der Künstler holte zusammen mit anderen Beteiligten das Projekt im Rahmen der Ausstellung *OPEN END - Bilder aus*

dem Leben von Frauen und Männern mit HIV/AIDS 2004 nach Kiel in den Kunstraum B.

Stickerei ist kein ursprünglich in dieser Region ausgeübtes Handwerk, sondern wurde extra im Kontext des Projektes vermittelt. Die Formen und Bildfindungen sind somit nicht in einer expliziten Tradition verhaftet, sondern entstammen unterschiedlichen Hintergründen, wie z. B. von Textilentwürfen. Als Motive finden sich Ornamente oder kleine Szenen aus dem Alltag und der Lebensumgebung, die abstrahiert aufgefasst sind. Als Farbpalette wurde daher bewusst der Kontrast zwischen schwarzem Grund und leuchtenden Einzelfäden gewählt. Die Gesichter der abgebildeten Personen werden durch Umrissstickereien definiert, andere Körperteile oder gezeigte Dinge sind meist ausgefüllt. Alle Elemente überziehen den gesamten Bildraum und wechseln, je nach Motiv und Bedeutung, zwischen unterschiedlichen Konzepten der Perspektive.

Zu den Mapulaembroideries:

1991 Gründung durch den Pretoria Club of Soroptimist International // seit 1992 zahlreiche Ausstellungen: Naxos Catholic Centre (Griechenland), WOMEN'S VOICE EXHIBITION in Stuttgart etc. // 1999 The Mapula Project wird in den Kunstgeschichtskurs an der Wits University, Johannesburg (Südafrika) aufgenommen // 2000 Auszeichnung mit dem FNB Vita Craft Gold Award // 2016 The Mapula Project wurde als unabhängiges und gemeinnütziges Projekt anerkannt

Lena Muley

O. T. (2023)
Drei Monitore, Videoinstallation

Was ist der Kunstraum B und was macht ihn aus? Als gemeinsame Recherchearbeit zur Geschichte und Wirkung des Kunstraum B entstanden zahlreiche Interviews mit Künstler*innen, Organisator*innen und Wegbegleiter*innen. Die Befragten rekonstruieren in den Ausschnitten ihre persönlichen Erinnerungen an den Kunstraum B und welche Arbeit sie beispielsweise im dort geleistet haben. Sie erinnern sich und lassen uns an besonderen Augenblicken ihrer Geschichten im Zusammenhang mit dem Kunstraum B teilhaben. Die Teilnehmer*innen denken laut darüber nach, was Kunst in diesem Kontext für sie ist, welcher Stellenwert sich daraus für sie

herauskristallisiert und auch welchen Einfluss die Arbeit im Kunstraum B auf dieses Ergebnis für sie hatte.

Die beantworteten Fragen und Erlebnisprotokolle sind somit nicht nur im Hinblick auf die Geschichte des Kunstraums B für das 20-jährige Jubiläum interessant, sondern ebenfalls um einen genaueren Einblick in die unterschiedlichen Perspektiven zu bekommen, welche Einflüsse sie – sei es als ausstellende/r Künstler*in oder als Vorstandsmitglied – auf den Kunstraum B hatten und welche Einflüsse der wiederum Kunstraum B auf diese verschiedenen Personen hatte. Das umfassende Videoarchiv der Interviews besteht aus mehreren Stunden an Material, woraus nur Ausschnitte in dieser Videoinstallation gezeigt werden konnten. Geschnitten wurde der Film von

Lena Muley. Sie wählte bewusst eine skulpturale Präsentationsform, die stärker wahrgenommen wird, als z. B. durch einen Flachbildschirm, der zum täglichen Medienkonsum zählt. Durch die übereinandergestellten Monitore ist nicht nur ein leicht anachronistisches Moment eingezogen, sondern die gezeigten Personen erscheinen durch die gewonnene Räumlichkeit stärker als Gegenüber in einem Dialog, den man mit ihnen führt.

Zu Lena Muley:

Aktuell Studentin an der Christian-Albrechts-Universität und der Muthesius Kunsthochschule, dort in der Medienklasse. Neben analogen Arbeiten entwickelt sie u. a. Sound NFTs

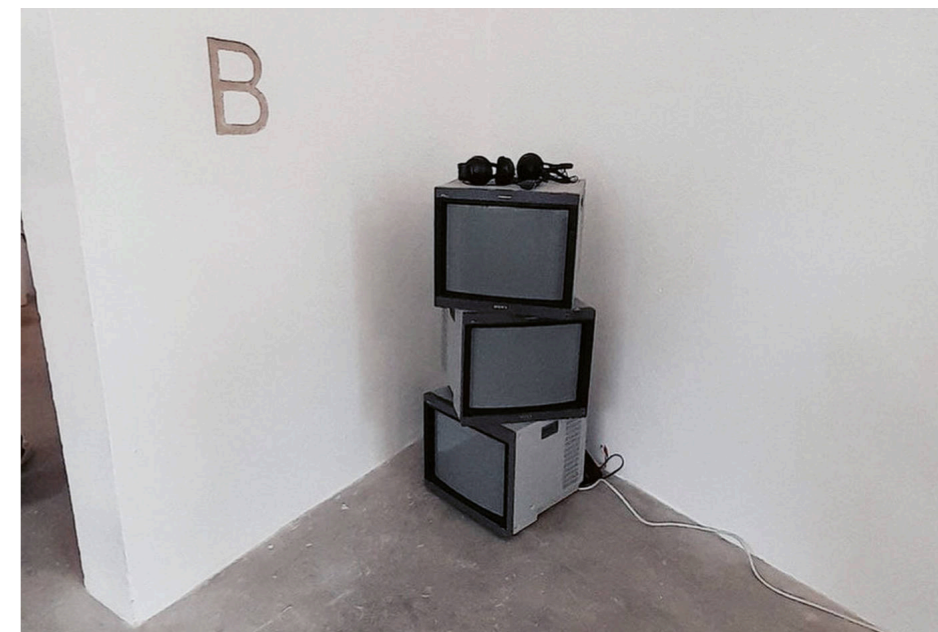


Abb. 48: Videoinstallation, Maße variieren, 8 min Loop (2023)



Abb. 49: *disposable life*, 80 x 45 cm (2022)

Danijela Pivašević-Tenner

disposable life (2022) Mixed media

Immer war und ist der Kunstraum B ein Ort, um aktuelle Themen aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen. Auf diesen Aspekt verweist u. a. in dieser Ausstellung die Arbeit von Danijela Pivašević-Tenner, die sich mit Materialität, Konsum und Nachhaltigkeit auseinandersetzt: In einem großen Glaszylinder befinden sich ungebrannte Porzellangefäße; nach und nach wird langsam etwas Wasser hineingefüllt, das knapp die Unterseiten der Becher berührt. Durch die Feuchtigkeit zersetzen sich so über den Zeitraum der Ausstellung hin die Gefäße, lösen sich ganz auf und vergehen. Die zu Beginn so sorgsam gestapelte Tektonik aus handgefertigter Keramik fällt in einem ästheti-

sierten und unkontrollierten Prozess in sich zusammen und zeigt in jedem Moment ein neues Stadium, bis nach und nach nur noch Sediment bildet. So offenbaren sich gleich mehrere zeitliche wie materielle Dissonanzen zu unserer Lebensrealität, denn dieser wird die Form der hier nachgebildeten To-go-Becher zugeordnet. Sie sind üblicherweise aus dem günstigen Material Plastik gefertigt, dem steht in *disposable life* das sprichwörtliche ‚weiße Gold‘ des Porzellans gegenüber. Letzteres war auf eine langfristige Verwendung und hohe Wertigkeit angelegt, wohingegen die industriell gefertigte Massenware aus Kunststoff nach dem einmaligen Gebrauch entsorgt wird. Wie Untersuchungen zeigen, passiert dies in der Regel durchschnittlich innerhalb von maximal 30 Mi-

nuten. In dieser Arbeit verkehren sich jedoch die Vorzeichen, denn wo sich das ungebrannte Porzellan in dem Wasser schnell auflöst, benötigt das Plastik nach einer kurzen Verwendung hunderte von Jahren dafür.

Zu Danijela Pivašević-Tenner:
Studium in Belgrad (1999-2005) und Berlin (2006-2013) // 2009-2012 Stipendium Dr. Hans Hoch Stiftung, Stadttöpferei Neumünster // bis 2020 Künstlerische Leitung Künstlerhaus Neumünster // seit 2020 Leitung Keramikwerkstatt Universität der Künste, Berlin



Abb.50: UNSERER ZUKUNST, 72 x 48 x 4 cm, Auflage 10 + 2 E.A. (2021)

Arne Rautenberg

Unserer Zukunft (2021)

Roter Wesersandstein

Die Verbindung der Ästhetik der massiven Wesersandsteinplatte, die an Epitaphen oder Gedenksteine erinnert, und dem in eleganter Schrift eingravierten Wortspiel, das wiederum in die Zukunft verweist, eröffnet ein komplexes Gedankenspiel. Ebenfalls als Dichter tätig, verbindet der Künstler auch hier Text und Bild und schafft damit ein Werk der visuellen Poesie. Es wirft die Frage nach der Gestaltung unserer Zukunft und die der Kunst auf. Die Antworten darauf sind individuell und ambivalent, betrachtet man die unterschiedlichen Implikationen der Arbeit von Rautenberg.

Nicht auf Kopfhöhe, sondern an der Wand lehrend zu Füßen der Besuchenden zieht das Werk die Aufmerksamkeit derer auf sich, die ihren Blickwinkel ändern. Diese bewusste Platzierung spielt auf die Position der Kunst in der Gesellschaft an, da ihre Bedeutung schnell un-

terschätzt wird. Beim Durchstreifen des Ausstellungsraums hält man vor der Platte inne und senkt den Kopf. Die klassische Serifenschrift wirkt ernsthaft und zeitlos. Angesichts der schwierigen Situation für (nicht nur kleine) Kunst- und Kulturinstitutionen kann der Stein als Mahnung an eine bittere Konsequenz bei mangelnder Unterstützung gesehen werden. Im nostalgischen Gedenken an Untergegangenes – ein Abgesang auf eine Zukunft mit Kunst?

Gleichzeitig sind hier Zukunft und Kunst untrennbar miteinander verschmolzen und in ihrer Bedeutung gleichwertig, nicht nur anhand der Wortfindung, sondern auch durch die durchgehende Großschreibung. Wortwörtlich in Stein gemeißelt zeigt dies nun eine umso wirkmächtigere Einheit, eine Widmung an eine positive Vision, welche die Betrachtenden durch das gewählte Pronomen direkt anspricht und miteinbezieht. Locker an die Wand gelehnt ist der schlussendliche Kontext (noch) nicht festge-

schrieben, wird die klassische ernsthafte Ästhetik gebrochen. UNSERER ZUKUNST funktioniert genauso als lebendiger Schlachtruf.

Zu Arne Rautenberg:

Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literaturwissenschaft und Volkskunde CAU Kiel // seit 2000 freier Schriftsteller und Künstler // 2006-20 Lehrbeauftragter an der MKH // 2013 Liliencron-Poetik-Dozentur // 2016 Josef-Guggenmos-Preis für Kinderlyrik // 2017 Wahl in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung // 2018 Wahl in die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur // 2020 Kulturpreis der Stadt Kiel // 2022 den Rompreis der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo

Aline Schwörer

Torsion (2021)

Epoxidharz, Pigmente, Stahl, Beton

In diesem Werk vereint die Künstlerin verschiedene Elemente zu einer paradoxen Einheit. Anstatt der lebendigen symbiotischen Verbindung von Baum und Pilzwäuchs, ‚wuchern‘ hier Formen aus festem Epoxidharz an einer schlanken Stahlstange. Anstatt aus organischem und nährendem Boden ‚wächst‘ die Konstruktion aus einem aufgehäuften massiven und unregelmäßigen Betonsockel. Die natürlichen Phänomene, die für Leben und Entfaltung stehen, werden künstlerisch aufgegriffen und adaptiert. Wir befinden uns plötzlich in einer Parallelwelt, die von einer alternativen, künstlich geschaffenen Natur eingenommen wird. Sie zeigt bekannte Strukturen in dafür fremdartigen Materia-

lien, die sich wiederum harmonisch in der Architektur und den Oberflächen des Raumes aufgehen.

Mit der Aufnahme der Installation *Torsion* der Berliner Meisterschülerin an der Universität der Künste, Aline Schwörer, werden wichtige Zielsetzungen des Kunstraum B inhaltlich wie formal thematisiert. Nicht nur war es von Beginn an Absicht, insbesondere Nachwuchs-Positionen einen Raum zu bieten und auch über die Region Kiel hinaus zu weisen, sondern auch die Möglichkeit, Teil eines Netzwerks unter Künstler*innen zu werden. Dieses kann dann in alle Richtungen wachsen und wirken, ähnlich wie die rizomatischen Pilzgeflechte, welche die Arbeit zeigt. Basis ist dafür die Präsenz in Ausstellungen, hier angedacht durch die visuelle Ähnlichkeit zwischen dem Boden

des Kunstraum B und des Sockels. Ein besonderes Merkmal der Arbeit wird erst bei Einbruch der Dunkelheit sichtbar: Dann fluoreszieren das Epoxidharz nach und sein Leuchten ist auch nach Schluss der Öffnungszeiten dank der Fenster auch im Außenraum sichtbar. So verbinden sich Galerie- und öffentlicher Raum.

Zu Aline Schwörer:

Studium an der UdK Berlin // 2018 Winter-Stipendium der St. Moritz Kunstakademie // 2021 Artist in Residence, Künstlerhaus Stadttöpferei Neumünster // 2021 Anerkennungspreis der Ursula-Hanke-Förster-Stiftung für Skulptur // div. Ausstellungen in Berlin, Hamburg, Leipzig etc. // seit 2021 Meisterschülerin von Prof. Christine Streuli // 2022 Preisträgerin-Ausstellung Preis des Präsidenten, Galerie burster Berlin



Abb. 51: *Torsion*, ca. 200 x 35 cm (2021)

Anmerkungen

Zum Kapitel Kunstraum B-herbergen

¹ Uwe R. Brückner: Raum als Gesamtkunstwerk – Ästhetik des Erlebens, in: Kritische Szenografie: Die Kunstausstellung im 21. Jahrhundert, hrsg. v. Kai-Uwe Hemken, Bielefeld 2015, S. 284.

² Vgl. Henri Lefebvre: The Production of Space, Oxford 1991 [1974].

³ Christian Teckert: Display als Dispositiv. Die Ideologie der Ausstellung als Thema zeitgenössischer Architektur, in: Kunstforum international, Bd. 186 (2007), S. 180-187, hier: 186.

⁴ Vgl. o. A.: Über Kuku, in: Verein zur Förderung der Kunst und Kultur e.V., <https://kukukiel.de/ueberkuku> (letzter Aufruf am 15.03.2024). – O. A.: Über uns, in: Prima Kunst, <https://primakunst.info/de/about> (letzter Aufruf am 15.03.2024).

⁵ Vgl. Brian O’Doherty: Inside the White Cube, San Francisco 1986 [1976].

⁶ RK: Doppelte Räume. memory: Minako Saitoh stellt ihre Fotografien im Brunswiker Raum aus, in Kieler Nachrichten vom 18.06.2003, o. S.

⁷ Sabine Tholund: Ausstellungspläne ins Unge- wisse. Für den Kunstraum B muss ein neues Do- mizil gefunden werden, in: Kieler Nachrichten vom 28.12.2007, o. S.

⁸ Maren Kruse: Bilder und Leerstellen. Kunst- raum B zeigt sehenswerte Schau mit Projektio- nen von Gudrun Wassermann und Ika Kollath, in: Kieler Nachrichten vom 24.11.2005, o. S.

⁹ Zit. n. Maren Kruse: Kunstraum B im Exil. Kieler Produzentengalerie stellt vorübergehend bei Dela Design aus, in: Kieler Express. Am Wochen- ende vom 28.12.2007, o. S.

¹⁰ Seit 1968 organisiert als Informationszentrum junger Künstler e. V., vgl. Irene Thies (Hg.): Lass

mal schnacken! Gerd Hausottos Talkgäste er- zählen aus ihrem Leben, B. o. D. 2020, S. 64.

¹¹ Zit. nach Maren Kurse: Neuer Kunstraum in bester Lage. Christoph Weiß eröffnet heute mit der Kielerin Chili Seitz Galerie an der Ecke Wil- helminenstraße/Legienstraße [sic], in: Kieler Nachrichten vom 08.08.2012, o. S.

¹² Maren Kurse: Neuer Kunstraum in bester Lage. Christoph Weiß eröffnet heute mit der Kie- lerin Chili Seitz Galerie an der Ecke Wilhelminen- straße/Legienstraße [sic], in: Kieler Nachrichten vom 08.08.2012, o. S.

¹³ Pardis Azadeh: Pardis Azadeh – umwohnen, in: Kunstraum B: Ausstellungen, <https://kunstraum-b.de/ausstellungen/pardis-azadeh-um-woh-nen/> (eingesehen am 25.03.2024).

Zum Kapitel 20 Jahre Kunstraum B – 20 Jahre gute Nachbarschaft

¹ Vgl. Wolfgang Zeigerer, Kommissarischer Leiter der Stadtgalerie in einem Brief an Christof Klemmt am 31.07.2003.

² Vgl. einen Brief von Dr. Andreas von Randow, Geschäftsführer der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein vom 2. September 2004, eine schriftliche Bekräftigung der Unterstützung des Kunstraum B durch die Sparkassenstiftung an die Immobilien-Wirtschaft-Kiel durch Dr. Bernd Brandes-Druba am 21.09.2004 und ein Anschreiben vom 14.03.2005 an Christof Klemmt von Christine Liebau, Kursleiterin an der Volkshochschule Kiel. Darüber hinaus finden sich im Schriftverkehr-Archiv zahlreiche weitere lobende Worte über die ehrenamtliche Kulturar- beit von Seiten des Ministeriums für Bildung,

Wissenschaft, Forschung und Kultur und auch der damaligen Oberbürgermeisterin der Stadt Kiel.

³ Vgl. Anschreiben an den Kunstraum B von Dirk Mirow, Kanzler der Muthesius Kunsthochschule vom 28.03.2007.

⁴ Aus einem Gespräch über die Bedeutung des Ausstellens und den Möglichkeiten im Kieler Stadtraum.

Zum Kapitel Brücken schlagen: Wissenschaft und Kunst

¹ Interview mit Christoph Weiß im Sommer 2023.

² Maren Kruse: Der ausgewrungene Donald. Ab- schiedsschau vom Kunstraum B in der Ringstra- ße mit Leander Schwazer, in: Kieler Nachrichten vom 16.08.2012, o. S.

³ Jana E. Seidel: Wilde Jahre, in: unizeit, Nr. 53, 11.04.2009, S. 5.

